

Patricia Highsmith  
Tage- und Notizbücher

Herausgegeben von Anna von Planta  
in enger Zusammenarbeit mit  
Friederike Kohl, Kati Hertzsch,  
Marie Hesse und Marion Hertle

Mit einem Nachwort von  
Joan Schenkar

Aus dem Amerikanischen von  
Melanie Walz, pociao, Anna-Nina Kroll,  
Marion Hertle und Peter Torberg

Diogenes

Nachwort von Joan Schenkar  
Copyright © 2021 by the Estate of Joan Schenkar  
Covermotiv: Foto von Rolf Tietgens  
Copyright © Diogenes Archiv

Der Diogenes Verlag wird vom Bundesamt für Kultur  
für die Jahre 2021–2024 unterstützt

Der Verlag dankt der Brougier-Seisser-Cleve-Werhahn-Stiftung  
für die Förderung der Übersetzungen dieser Ausgabe



All rights reserved  
Alle Rechte vorbehalten  
Copyright © 2021  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
80/21/852/1  
ISBN 978 3 257 07147 4

# Inhalt

Vorwort 11

1921–1940

Die frühen Jahre zwischen Texas und New York 19

1941–1950

Leben und Schreiben in New York 23

1951–1962

Zwischen den USA und Europa 707

1963–1966

England oder der Versuch, sesshaft zu werden 1033

1967–1980

Rückkehr nach Frankreich 1089

1981–1995

Lebensabend in der Schweiz 1233

Nachwort von Joan Schenkar

*Friends with Benefits:*

Patricia Highsmiths internationales Frauennetzwerk 1303

Dank 1311

## Anhang

CHRONIK ZU LEBEN UND WERK	1317
»FREMDSPRACHEN SIND WIE EIN SPIEL«	1320
DOPPELTE BUCHFÜHRUNG	1330
AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE	1334
FILMOGRAPHIE	1346
PERSONEN- UND WERKREGISTER	1348
BILDNACHWEIS	1370

Zu Beginn dieses Jahres fühlt sich Patricia Highsmith am seelischen und finanziellen Tiefpunkt ihres Lebens angelangt. Ihr setzt das politische Klima zu, die Angst vor einem neuen Krieg, vor allem aber ihre Geldsorgen, die Angst, keinen Verlag zu finden, mit ihrem Schreiben nichts zu erreichen. Sie fühlt sich beruflich und privat als Versagerin.

In Leo Lermans Sonntagabendsalon – sie ist zunehmend Teil der New Yorker Literaturszene – begegnet sie Truman Capote und freundet sich mit ihm an. Als sie ihm ihre Situation schildert, empfiehlt er ihr die Künstlerkolonie Yaddo in Saratoga Springs (er hat dort im Vorjahr seinen Erstlingsroman geschrieben). Er schreibt selbst eines der Empfehlungsschreiben für sie, außerdem Rosalind Constable und Mary Louise Aswell, die Literaturredakteurin von *Harper's Bazaar*. Mit Erfolg: Patricia Highsmith wird für zwei Monate im Mai und Juni eingeladen.

Sie reiht sich damit in eine illustre Gemeinschaft ein: Unter den Stipendiaten der 1900 vom Financier und Industriellen Spencer Trask und seiner Frau Katrina gegründeten Künstlerkolonie finden sich Größen wie Leonard Bernstein, Aaron Copeland, Hannah Arendt, Milton Avery, James Baldwin, Carson McCullers und Sylvia Plath.

Trotz der in Yaddo vorgegebenen strikten Arbeits- und Lichterlöszeiten trinkt und flirtet Highsmith viel, verlässt sogar das Gelände für ein Stelldichein mit ihrer aktuellen Geliebten. Dennoch färbt die strikte Disziplin auf sie ab: Die weiterhin zweisprachigen Einträge im Tagebuch (Englisch und Deutsch) werden dichter und

sparsamer, und es gelingt ihr, in nur sechs Wochen die erste Fassung von *Zwei Fremde im Zug* zu Ende zu schreiben. Rückblickend erscheint ihr der Aufenthalt in Yaddo als so schicksalhaft, dass sie der Künstlerkolonie nicht nur ihr Vermögen, sondern auch alle zukünftigen Tantiemen vermacht. Zu ihren Mitstipendiaten gehören der afroamerikanische Thriller-Autor Chester Himes, die Südstaatlerin Flannery O'Connor sowie der Brite Marc Brandel.

Marc verliebt sich in sie. In der Hoffnung, sie könnten dort beide ihre Romane fertig schreiben und sich gleichzeitig näherkommen, mietet er im September ein Häuschen in Provincetown auf Cape Cod. Schon bald spricht er von Ehe – ein Thema, das Highsmith schon das ganze Jahr umtreibt. Generell scheint sie viel weniger im Reinen mit ihrer Sexualität als mit Anfang 20. Das hat natürlich mit ihrem Alter zu tun, spiegelt aber auch eine gesellschaftliche Entwicklung wider: Der Krieg hatte als Ausnahmesituation unerwartete Freiheiten mit sich gebracht, sein Ende bedeutete für die LGBT-Gemeinschaft einen Rückschritt. Die große Sehnsucht nach »Normalität« kulminiert in der »Lavendelangst« – Homosexuelle gelten als nationales Sicherheitsrisiko, als gerade so gefährlich wie Kommunisten.

Patricia Highsmith beginnt eine sechs Monate dauernde Psychoanalyse mit dem Ziel, heterosexuell zu werden. Ironischerweise ist es gerade diese Therapie, die indirekt dazu führt, dass sie einen Roman über eine lesbische Liebe schreibt. Denn um die Sitzungen bei ihrer Therapeutin bezahlen zu können, nimmt sie vor Weihnachten einen Job in der Spielwarenabteilung des New Yorker Kaufhauses Bloomingdale's an.

Eine ihrer Kundinnen ist eine elegante blonde Frau in einem Pelzmantel, der sie eine Puppe verkauft. Highsmith verliebt sich sofort in Mrs. E. R. Senn, die Frau eines wohlhabenden Geschäftsmanns aus New Jersey, und als sie nach Geschäftsschluss nach Hause geht, schreibt sie buchstäblich im Fieber (sie hat Windpocken) die vollständige Handlungsskizze von *Tantalus or The Lie* (später *Salz und*

*sein Preis*), einer Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen. Mrs. Senn sieht sie nie wieder.

\* \* \*

1. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Elend, und warum? Ich stehe zu spät auf, um viel vom Tag zu haben. Und warum gehe ich so oft aus, obwohl meine Familie ein Haus auf dem Land hat? Es bedeutet, dass ich verzweifelt und unglücklich bin. Jeanne hat nicht mit mir geschlafen. Ich will ja gar nicht, aber Körper und Nerven sind nicht dasselbe.<sup>DD</sup>

2. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Arbeit. Comics. Allein. Abendessen bei Sturtevant. Mag keine Frauen, bewundert Männer. Nicht sehr klug von ihr.<sup>DD</sup>

6. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Sah *Schuld und Sühne* mit Jeanne. Wirklich gut: Wenn nur meine Morde so früh in meinen Geschichten stattfänden! Dostojewski! Mein Meister!

Traf Herb um sechs Uhr. Er war wie immer – etwas netter, fand ich. Er schreibt jeden Tag sechs Stunden. Er war ziemlich betrunken, als Jeanne um halb elf vorbeikam. Aus seiner eigenen Flasche, was hätte ich tun sollen? Hatte fast Lust, mit ihm zu schlafen, aber mit ihm war nichts mehr anzufangen. Verärgert rief ich um halb eins Jeanne an, die mich höflich zu sich einlud. Wunderbar, zu ihr zu laufen, die Tür offen zu finden und an ihrem Bett zu stehen. Habe bis vier Uhr morgens mit ihr geschlafen.<sup>DD</sup>

7. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Und Herb um halb zehn noch da, als ich zurückkam, ganz verwirrt. Was für eine Nervensäge! Und er hatte überall im Haus hingeschrieben: »Wo ist Pat? – Ich liebe Dich!« Ein Schwachkopf, und ich will ihn nie wiedersehen.<sup>DD</sup>

8. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Mache Fortschritte. Ausführliche Notizen zu Papier gebracht, bevor ich mit dem Schreiben begann. Jeanne gefällt Brunos Mord, aber der Rest glaube ich nicht.

War allein im Zeichenunterricht und lese mit großem Vergnügen Sartres *Was ist Literatur?* – wundervoll – Sartre. Mir ist dabei manchmal, als hielte ich die Kunst selbst in den Händen!<sup>DD</sup>

9. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Mutter war um zwei hier, nichts geschafft. Ich trinke Schnaps, weil ich so niedergeschlagen bin!

Jeanne hat bei mir übernachtet. Wir werden immer glücklicher. Es ist herrlich, aber gefährlich. Ich will sie nicht verletzen.

Habe Joan S. Fotos von Lil, Jeanne und Peggy geschickt.<sup>DD</sup>

12. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Jeanne ist sehr ruhig. Habe sie Montagabend von zehn bis elf besucht, und irgendwie gibt sie mir so viel Kraft, dass ich danach bis um zwei Uhr morgens schreiben kann! Jeanne denkt, sie muss einen neuen Freundeskreis finden und entweder arbeiten oder heiraten. Ja, sie braucht immer jemanden. Das ist der Unterschied zwischen uns. Ich bin also ihre letzte Geliebte.<sup>DD</sup>

14. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Rolf gestern Abend – obwohl ich lieber gearbeitet hätte. Ich stehe spät auf und muss deshalb nachts arbeiten. Aber ich mag Rolf und kenne dieses Pflichtgefühl einer Frau, einem Mann zu gefallen. Komisch? Aber wahr. Also ab ins Bierlokal. Sehr nett. Ich las ihm Brunos Mord vor, der ihm sehr gefiel. Wir unterhalten uns immer über unsere Phantasiehäuser in New Mexico und New Orleans und das unbekannte Leben in der Zukunft.<sup>DD</sup>

18. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Habe mit Rolf, Irv und Jeanne Leo Lerman<sup>1</sup> besucht. Ich war ziemlich schüchtern mit den dreien, aber Leo war

1 Der Kritiker und Lektor Leo Lerman (1914–1994) schrieb für die *New York Herald Tribune*, *Harper's Bazaar*, *Dance Magazine* und *Vogue*. Der offen schwul lebende Lerman gehörte zu den Größen der New Yorker Gesellschaft, Marlene Dietrich, Maria Callas und Truman Capote zählten zu seinem engsten Freundeskreis, und seine Partys waren legendär.

sehr höflich. Sprach mit Ruth Yorck<sup>2</sup> und mit Schaffner (von *Good Housekeeping* letztes Jahr) und Leo, der sagte, »Schick Frau Aswell diese Woche dein erstes Kapitel.« Capotes Buch *Andere Stimmen, andere Räume* heute in der *Times* und der *Herald Tribune* besprochen. Die *Times* war mäkelig, aber die *Tribune* war entzückt! »Wird der bedeutendste Autor unserer Zeit werden!«, hat Williams ihn gepriesen. Er ist erst 23. Reine Poesie, finde ich.<sup>DD</sup>

19. JANUAR 1948 Mein Geburtstag. Fuhr nach Hastings. Sehr nett mit Old Fashioneds und vielen kleinen Geschenken, aber nichts davon, was ich mir wünsche: einen Fotoapparat oder einen Schlafanzug. Und phantastisches Essen.

Das erste Kapitel meines Buchs gekürzt, damit Jeanne morgen daran arbeiten kann. Sie will es für mich abtippen. Geliebtes Mädchen.

Mutter will reden und reden. Ich gehe in Hastings immer um vier Uhr ins Bett und stehe um acht auf. Stanley schuftet wie ein Pferd, bis tief in die Nacht. Meine Skizzen im Wohnzimmer sehen sehr hübsch aus.

20. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Die Fears besucht, die beide krank sind. Das Haus der Toten!

Heute kam ein langer Brief vom Verlag Dodd, Mead, sie bevorzugen Bruno gegenüber Tucker, und ich soll das Buch zu Brunos Roman machen. Für einen Vertrag sei ich »nicht bereit«. Rita las ihn mir vor, als Jeanne vorbeikam – und mich auf den Kopf küsste –, eine Enttäuschung, aber – etwas zum Nachdenken. Jedenfalls – mehr Arbeit.<sup>DD</sup>

<sup>2</sup> Ruth Landshoff-Yorck (1904–1966), geborene Levy, war eine bekannte Erscheinung in der Bohème der Weimarer Republik, bevor sie in die Vereinigten Staaten emigrierte. Sie war mit Bertolt Brecht, Thomas Mann und Albert Einstein befreundet; Verleger Samuel Fischer war ihr Onkel, und Oskar Kokoschka hat sie porträtiert. Sie spielte im Stummfilm *Nosferatu* von 1922 mit, in New York tauschte sie dann das Schauspielern gegen das Schreiben ein und verfasste Romane, Gedichte und Zeitschriftenkolumnen.

21. JANUAR 1948 <sup>D</sup>[Bekam] das MS von Margot. Sie sagt – wie immer kein bisschen entmutigt –, Pat Covici<sup>3</sup> von Viking interessiere sich für einen Roman dieser Art. Also werde ich den Text am Donnerstag wieder Margot zeigen. Habe viel zu tun. Denke viel über Tucker nach und bespreche ihn ständig mit Lil.

Was noch heute? Vergessen. Das Gedächtnis! Man wird alt.<sup>DD</sup>

23. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Mutter. Waren zum Abendessen bei Lil. Es war so kalt, dass ich die ganze Nacht bei Lil blieb. Brauchte so dringend einen kleinen Ausflug, dass es ein Vergnügen war, bei ihr zu übernachten. Ich komme mir wie jemand anders vor, europäisch, wenn ich bei Lil schlafe. Und bin dann ganz erfrischt.<sup>DD</sup>

25. JANUAR 1948 War bei Leo. Sehr nett. T. Capote<sup>4</sup>. Rainer<sup>5</sup>. Und habe Louis Howard kennengelernt, einen Schriftsteller, den ich mochte. Wirklich – habe davon geträumt, wie es wäre, mit ihm verheiratet zu sein. Lil hat sich gut amüsiert. Hat den Abend mit denen verglichen, die sie in Berlin vor Hitler erlebt hat: Intellektuelle, Freidenker usw. Und gesagt, wir wären die Ersten, die verschwinden. Sie hat recht. Ich lese [Louis] Adamic über Faschismus in Amerika.<sup>DD</sup>

29. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Der Papierkorb voller weißer Blätter – alles rausgeworfen. Und doch – ist Tucker jetzt stark genug? Was wird Viking dazu sagen? Ich werde es bald hören.

3 Der rumänischstämmige Verleger Pascal (»Pat«) Covici (1885–1964) veröffentlichte bei Covici-Friede 1928 den Zensurversuchen zum Trotz Radclyffe Halls Skandalroman *Quell der Einsamkeit*. 1938 ging er als Lektor zu Viking Press, wohin ihm sein Autor John Steinbeck folgte, mit dem er über Jahre vertrauensvoll zusammenarbeitete. Steinbecks *Jenseits von Eden* ist Covici gewidmet, wie auch Saul Bellows Roman *Herzog*.

4 Truman Capote, selbst früherer Stipendiat der Künstlerkolonie Yaddo, schrieb einen der dort erforderlichen fünf Empfehlungsbriefe für Highsmith: »Sie ist wirklich außerordentlich begabt, eine ihrer Geschichten zeugt von einem Talent, wie es mir selten begegnet ist. Außerdem ist sie eine bezaubernde, durch und durch kultivierte Person, jemand, den Sie sicher mögen würden.« Während Highsmith in Yaddo war, schrieb Capote in ihrer Wohnung seine Sammlung von Kurzgeschichten mit dem Titel *Baum der Nacht* zu Ende.

5 Luise Rainer (1910–2014), deutschstämmige Schauspielerin, die für ihre Rollen in *Der große Ziegfeld* (1936) und in *Die gute Erde* (1937) zwei Academy Awards erhielt.

Glücklich – wieder unter Menschen! Feiere es heute Abend! Wolfgang Heider und R[osalind] Constable mit zwei Hunden, die vermutlich Sylvia gehören. Alle fröhlich. Lil trank Martinis. Und wir sprachen über Truman Capote. R. C. sagt, dass er nichts zu sagen hat, eine Laune ist von Leo L[erman], und *Harper's Bazaar*, *Vogue* und so weiter. Jeanne blieb über Nacht. Ich liebe sie immer mehr, aber das genügt mir nicht. Sie liebt mich, hat sie gesagt. »Willst du, dass ich dich liebe?« »Nein«, habe ich geantwortet. »Liebst du mich?« »Das weißt du doch«, hat sie gesagt.<sup>DD</sup>

31. JANUAR 1948 <sup>D</sup>Es ist schrecklich kalt. Um die 10° unter Null. Musste spucken, natürlich. Sind um halb zwölf mittags aufgestanden. (Erst um vier eingeschlafen.) Rief Margot an – und traf mich mit ihr, um die Leute von [*Woman's Home*] *Companion* zu sehen. Sie wollen meine letzte Geschichte »Where to, Madam?«, die über den Rolls-Royce-Fahrer. Mit Änderungen, aber die traue ich mir zu. Und sie bezahlen tausend Dollar. Dann weiter zu Mr. Davis<sup>6</sup> – dem seltsamen Mann von Rockefeller Plaza 31, der Comic-Bücher und *Ballet Theater* herausgibt. Er hat gefragt, ob ich Arbeit suche. Mein Glückstag! Und heute Abend mit G.K. [Kate] Kingsley. Sie sagt auch, was ich schon über Tucker weiß: Er ist schwach, und es ist dem Leser egal, was mit ihm passiert.<sup>DD</sup>

1. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Tue nichts. Und fühle mich sehr glücklich. Bin um drei Uhr spontan nach Hastings gefahren – wie wunderbar, so ein Zuhause zu haben!<sup>DD</sup>

2. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Mein erster wirklich freier Tag in drei Monaten! Hätte ich mir nur mehrere gegönnt! Ich hätte viel besser schreiben können!<sup>DD</sup>

6 Blevin Davis (1903–1971), amerikanischer Theaterproduzent und enger Freund Harry S. Trumans und seiner Familie. 1949 wurde er Leiter des Ballet Theater of New York (heute American Ballet Theater).

5. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Sah *Endstation Sehnsucht*<sup>7</sup> gestern mit Jeanne, das beste Stück meines Lebens.

Am Ende hätte ich weinen können, weil es so perfekt war.

Jeanne sagte: »Man sollte es nur mit jemandem sehen, den man liebt.«

Später ging ich nach Hause – so glücklich und zufrieden, in Gedanken bei Jeanne.

Und schrieb ihr schnell einen langen Brief in dem Versuch, ihr etwas Selbstvertrauen einzuflößen.

Schrieb, wenn ich ein Mann wäre (wie viele meiner Träumereien so anfangen: Wenn ich ein Mann wäre –), würde ich mich trauen, sie zu heiraten. Sie hätte, was ich mir wünschte und brauchte. (»Aber du – heirate nie einen Schriftsteller!«)<sup>DD</sup>

9. 2. 1948 Der East River im tiefen Winter.

Man kommt hin und hält inne unter dem Eindruck der Weite, der machtvollen, unbeirrbaren, unaufhaltsamen Kraft, was ein befremdliches und erschreckendes Gefühl für jemanden ist, der wochen- und monatelang in der Stadt eingesperrt war.

Die Bruchstücke schmutziger Eisschollen, die seine Oberfläche sprenkeln, wirken wie die kältesten, elendsten, grausamsten und kaputttesten Gegenstände in ganz New York. Manche sind so schwer verdreckt und vom Fluss so erschöpft und durchlöchert, dass sie mehr unter seiner Oberfläche schwimmen, und sie sind die elendsten und abscheulichsten von allen.

Man muss sein Gesicht etwas verhärten, um weiter über den Fluss zu sehen.

Möwen haben einen Platz auf einem flachen Eisbrocken gefunden und kreischen fröhlich von seiner Oberfläche, triumphierend mitten im Wasser – wie absonderlich und unheimlich diese Laute

7 Das Theaterstück von Tennessee Williams hatte am 3. Dezember 1947 am Broadway Premiere; Elia Kazan führte Regie, Marlon Brando spielte die Hauptrolle.

weit weg auf dem unwirklichen Fluss! Alles ist grau. Aneinandergeratene Schollen treiben da und dort ziellos in einer Nebenströmung zurück.

Welche Ödnis! Welche Ödnis! Und das Herz wagt es nicht, ein glücklicheres Bild heraufzubeschwören, ein persönliches Bild, jetzt, wo das physische Auge diese physische Darstellung erblickt. Mein Schatz, wo bist du jetzt? Du, die du vor einem Block mit mir zusammen warst!

In völliger Stille pflügt ein Schleppdampfer durch Eis und Wasser, von rußigem Eis so dick bedeckt wie mit Seilen und Autoreifen, und überholt einen Kohlentransporter, oder zwei oder drei. Das winzig kleine Mädchen in Gamaschen mit Reißverschluss, das mit seiner farbigen Kinderfrau neben mir steht, schreit vor plötzlicher begeisterter Aufregung, als der Schleppdampfer vorbeifährt. Es hält eine große Puppe hoch, damit sie alles sehen kann! Statt Augen hat die Puppe nur leere schwarze Ovale.

Meine Liebste, wo bist du jetzt, wo wirst du in einem Jahr sein, und wirst du in einem Augenblick wieder bei mir sein, wenn ich mich abwende?

In einem Jahr wirst du nicht in meinem Bett sein – obwohl wir uns jetzt lieben, einander gedient und füreinander Opfer gebracht haben, obwohl ich dir selbstgemachte Geschenke dargebracht habe und du mir –, du wirst nicht bei mir sein, aber der Fluss, der wird hier sein, wenn ich wiederkomme.

Und außerhalb des Fensters neben meinem Schreibtisch hat der Schnee sein Bett zwischen den enggedrängten Rückseiten der Apartmenthäuser gefunden. Keinen Tag lang durfte dieser Schnee in der weißen Schönheit liegen bleiben, die seine wahre Natur ist. In seinem fünfzehn Fuß breiten Engpass, der sich über die Länge des ganzen Blocks erstreckt, haben ihn die Füße von Hausmeistern, Kindern und Hundepfoten zertrampelt und zerstört. Über dem Schnee baumeln die Wäscheleinen von hundert irischen Familien kreuz und quer.

Selbst die Schönheit seiner weiten Fläche zertrennen Zäune zwischen den Hinterhöfen. Zwischen zwei dünnen Drähten hat sich ein Handball durch einen unglaublichen Zufall für alle Zeiten verfangen.

Die Telegraphenstangen, an denen die Wäscheleinen hängen, neigen sich schwerfällig hierhin und dorthin. Nur die Gebäude entsprechen geometrischen Gesetzen. Und ihre wirr hervorstehende Menge von Feuerleitern. Ich muss aus dem Fenster ein Foto von dieser Gasse machen. Wie New York in Miniaturausgabe wirkt sie im Raum oberhalb des Bodens, der selbst nur aus abgenutztem Beton besteht.

13. 2. 1948 Das Vorherrschen »guter« und »schlechter« Personen bei Dostojewski. Das interessiert mich ganz egoistisch wegen meiner ähnlichen Neigung. Jede meiner wahren Romaninspirationen hatte diese Elemente. Charles und Bernard im ersten Roman<sup>8</sup>. Und jetzt Tucker und Bruno. Technische Einzelheiten interessieren mich nicht. Gut und Böse sind in jedem einzelnen Individuum im Leben vorhanden, daher meine Themen, die Selbstprojektionen sind.

13. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Ich treffe immer öfter Lewis Howard. Würde auch gerne entweder Lil oder Rosalind sehen. Oder in Wirklichkeit Jeanne, in seltenen Augenblicken der Schwäche. Lese Kafka, [Max] Brod und [Paul] Goodman<sup>9</sup>. Ich habe dieses beharrliche Gefühl, dass Lewis mein Ehemann werden wird.<sup>DD</sup>

14. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Ich sprach mit meiner Mutter über meine Unwissenheit in Sachen Geburtenkontrolle. (Fühle mich heute Abend sehr weiblich.) Mutter sagte, sie hätte sich geängstigt, weil sie ver-

<sup>8</sup> *The Click of the Shutting.*

<sup>9</sup> *Kafka's Prayer* von Paul Goodman (New York, 1947).

sucht hatte, mich als Kind zu verletzen.<sup>10</sup> »Du erfährst besser, wie es in der Welt zugeht«, usw. Lewis kommt mir sehr jung vor. »Du solltest unser Kind bekommen!«, sagte er.<sup>DD</sup>

15. 2. 1948 Die sympathischen Schmerz- (oder Empfindungs-)zentren des Körpers. Die überladene Blase zu erleichtern, verursacht Zahnschmerzen. Wenn man leicht beduselt ist (bei zu voller Blase oft der Fall), hat diese Verbindung etwas Teuflisches: Das Urinieren, das um die Genitalien herum geschieht, wirkt auf die Zähne, diesen Sitz erdgebundener höllischer Schmerzen und unmenschlicher Folterqualen, Geburt und Tod, Ekstase und Agonie, Basis und Vervielfachung der bewussten Wahrnehmung des Menschen. Der Körper bekommt für mich eine transzendente und metaphysische Bedeutung: Sicherlich wurde diese körperliche Maschinerie zu mehr entwickelt, über ihre rein physischen Funktionen hinaus, etwas Weitergehendem und Launischerem als Schönheit, in unreinerer Absicht, als ein Abbild Gottes oder eine Verkörperung des klügsten Lebewesens der Natur zu sein. Dann wird die ausgestreckte Hand zu einem wunderbaren, erschreckenden und eigenartigen Körperteil, das Haar zu einem verblüffenden Phänomen, die Sprache magisch, die Kraft zu lieben zur erhabensten, unbegreiflichsten und herrlichsten Fähigkeit überhaupt, die in ihrer Schönheit den buntesten Flügel des seltensten Schmetterlings und die urtümliche Majestät fernster und höchster Berge übertrifft.

Und ich bin so überzeugt, wie ich es nur von irgendetwas sein kann, dass dem Körper eine Bedeutung zukommt, jenseits von allem, was man ihm bisher zuschreibt, dass er als Behausung für den Geist des Menschen in dessen Erdenleben ein rätselhaftes Gebilde darstellt, das wir, soweit es uns möglich ist, überblicken können, wie ein befissener Architekt bei einer Besichtigung ein völlig unbekann-

<sup>10</sup> Vermutlich bezieht Highsmiths Mutter sich darauf, dass sie (wie sie ihrer Tochter in einem undatierten Brief mitgeteilt hat) zu Beginn ihrer Schwangerschaft mit Terpentin eine Abtreibung herbeiführen wollte.

tes Gebilde in einem fremden Land überblicken würde. Und dann erscheint es mir auch, dass die Vereinigung von Männlichem und Weiblichem sich bei aller Komplexität fast ausnahmslos auf primitivste Weise ereignet, dass wir daher nur fünf Prozent unserer Komplexität erkennen und dass das Ausmaß dieser Komplexität, die uns bekannt ist, noch geringer ist als das Ausmaß eines Eisbergs, dessen Spitze man über dem Meer sieht.

17. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Erfuhr von Margot, dass Viking die Prämisse meines Romans nicht besonders gefiel. Und das Chaos macht sich in mir breit, alle Ängste, der nächste Krieg und in meinem Inneren Absturz, Versagen – die Situation mit Jeanne ist ausnehmend schlecht, zu wissen, dass wir uns bald trennen müssen.<sup>DD</sup>

17. 2. 1948 Bereits ein großer Gegensatz zwischen der Person, die ich nachts bin, und der, die ich tagsüber bin, selbst wenn ich schreibe. Die nächtliche Person ist in Denken und Vorstellungskraft viel weiter entwickelt. Die Person des Tages lebt und arbeitet noch immer mit der Welt, die nicht meine Welt ist. Ich muss sie vereinigen, zur Nacht hin.

18. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Elend. Will niemanden sehen. [*Woman's Home*] *Companion* will Überarbeitung der Geschichte [»Where to, Madam?«], und sie haben recht.<sup>DD</sup>

20. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Ging Mittwoch mit Lewis spazieren, hatte einen Coffee Soda bei Schrafft's<sup>11</sup>. Er macht mir viel bessere Laune, die Sympathie eines Mannes. Und er ist sowohl stark als auch lieb. Etwas Seltenes.<sup>DD</sup>

<sup>11</sup> Schrafft's war eine Restaurantkette, wo Frauen auch allein essen konnten. Ein Schrafft's-Restaurant war in Greenwich Village an der Ecke 13<sup>th</sup> Street und Fifth Avenue.

21. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>In Hastings mit Dell<sup>12</sup> und Lil. Elend, verzweifelt, deprimiert, weil ich arbeiten will, weil ich Jeanne nicht wirklich will, weil Lewis mich umtreibt.

Ich will das Geschlecht wechseln. Kann man das? Und außerdem ist Lewis Jude, was mich noch mehr empfinden lässt, dass ich mich ihm nicht hingeben kann. Aber wir haben so viel gemeinsam.

Habe heute Abend zu viele Old Fashioneds getrunken und geweint.<sup>DD</sup>

22. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Immer noch unglücklich. Lese Kafka und fürchte mich, weil ich ihm so ähnlich bin. Und ich fürchte mich, weil er trotz seiner Großartigkeit nie das Niveau eines großen Künstlers erreicht hat!<sup>13</sup> [Thomas] Mann ist größer, weil er seine Ideen vermitteln konnte!<sup>DD</sup>

23. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Blieb in Hastings, bis es mir endlich besser ging. Rede mir ein, dass ich von dem Buch überhaupt nicht enttäuscht bin. Aber ich muss erst wissen, wie sich das Ganze zusammenfügt, bevor ich wieder anfangen darf. Margot sagt, sie wolle eine neue Synopse des Romans, bevor ich nach N[ew] O[rleans] abreise. Neue Ungewissheit – Jeanne –.<sup>DD</sup>

24. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>– kommt nicht nach N. O. mit, wie ich heute erfuhr. Und ich hatte geglaubt, wir drei – meine Mutter, Jeanne und ich – würden zusammen mit dem Auto hinfahren. Joan hat Montagabend angerufen. Sie hat am Sonntag Charles geheiratet. Bin darüber sehr glücklich!<sup>DD</sup>

<sup>12</sup> Lils Ehemann.

<sup>13</sup> Nur wenige Werke Kafkas wurden zu seinen Lebzeiten veröffentlicht. Als erster Roman erschien posthum *Das Schloss*, 1926 auf Deutsch und 1930 auf Englisch. Eine englische Ausgabe von 1941 mit einer Würdigung des Autors von Thomas Mann verhalf Kafka im englischsprachigen Raum zu wachsender Popularität.

24. 2. 1948 Ich bin zurzeit mit den größten Problemen konfrontiert, die ich je hatte. Meine Fundamente bewegen sich unter mir wie gewaltige Steinplatten. Solange sie keine Ruhe geben, kann ich mich nicht an den kleinen Leistungen und Beglückungen des Alltagslebens erfreuen – die mir und jedem normalen Menschen die größte Freude bereiten.

24. 2. 1948 Trost, mein Herz! Mit sanftem Trost, weich wie die Brust einer Frau, wäre ich wie in eine Rüstung gehüllt!

25. 2. 1948 Knochenarbeit. Was so viel heißt wie Arbeit am Mark der Existenz (des Lebens), nachdem alles andere entfernt ist. Meine Schwierigkeit: Was für eine Art von Mensch bin ich? Emotional, aufbrausend – das scheint mir meiner wahren Natur eher zu entsprechen als beispielsweise die Kultiviertheit von [Virginia] Woolf oder [Henry] James! Vielleicht ist die Kultiviertheit, die ich wahrnehme, nur Teil meines Schutzschirms vor der Welt.

26. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Verrücktere Tage als je zuvor. Und in der Zwischenzeit – habe zweimal versucht, mit Lewis zu schlafen. Ich war von mir selbst angewidert, als ich gefragt habe: »Also, willst du mit mir ins Bett gehen?«, und müde und gelangweilt war, reinsten Masochismus. Und natürlich habe ich versagt. Lewis, das muss ich sagen, ist geduldig wie ein Engel. Und ich mag ihn sehr. <sup>DD</sup>

28. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Habe mit der Schneckengeschichte<sup>14</sup> begonnen. Sie gefällt mir. Aber ich bin müde. Zweimal wöchentlich Röntgenaufnahmen bei J. Borak. <sup>DD</sup>

<sup>14</sup> Mit der Kurzgeschichte »Der Schneckenforscher« traf Margot Johnson bei den Zeitschriften nur auf Ablehnung und Abscheu. Erst 1964 kaufte Highsmiths Freund Jack Matcha die Geschichte, zu dem Zeitpunkt Herausgeber der Zeitschrift *Gamma*, die unmittelbar nach der Veröffentlichung bankrott machte.

29. 2. 1948 Die scharfsinnigste Bemerkung, die ich zu diesem Zeitpunkt über mich anstellen kann: dass meine Gefühlsregungen im letzten halben Jahr (und schon davor, in endloser Abfolge!) in einer Tour so brüskiert wurden, dass ich in meinem Schreiben nicht einmal mehr winzige Szenen dramatisch aufladen kann, sie kaum überhaupt ausdrücken kann! Dies am seelischen Tiefpunkt meiner siebenundzwanzig Jahre – dem 29. Februar 1948. Vor dem heutigen Tag hatte ich wenigstens ein Ziel für meine zentrifugale Angst, wenigstens ein Vorhaben! Jetzt bin ich zu den geringfügigsten Entscheidungen nicht in der Lage und kann mir nicht einmal mein zukünftiges Leben vorstellen, da ich unentschlossen bin, ob ich allein glücklich sein kann oder das Leben mit jemandem teilen muss – in welcher letzterem Fall ich radikale Veränderungen vornehmen müsste, entweder in männliche oder weibliche Richtung. Eine Zwickmühle? Verflucht.

29. FEBRUAR 1948 <sup>D</sup>Was war? Soiree bei Lewis, so förmlich – und bei Leo, wo ich auf Truman Capote stieß. Hielt meine Hand, scheinbar voller Zuneigung. Will mein Zimmer sehen.<sup>DD</sup>

1. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>Truman um sechs. Mag das Zimmer. Aß bei Louise [Aswell]. Ich mag ihn sehr. Bei unserer Rückkehr war Jeanne im Bett, was mich wahnsinnig machte.<sup>DD</sup>

3. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>Beeile mich – wegen Hastings. Zwei Tage an der neuen Synopse (meines Romans) gearbeitet, und heute Abend bringe ich Kingsley mit nach Hastings, damit sie sie durchlesen kann.<sup>DD</sup>

6. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>Ging letzte Woche zum Psychoanalytiker – Dr. Rudolf Löwenstein, am Montag. Zum ersten Mal habe ich zu einem Fremden gesagt: »Ich bin schwul.« Und er hörte sich meine Lebensgeschichte an. Und sagte, mein Fall werde ungefähr zwei Jahre benötigen. Etwas entmutigend, aber ich fühle mich besser, einfach

nur, weil ich es jemandem erzählt habe. Truman scherzt: »Als ich vierzehn war, habe ich meinen Eltern erzählt, alle interessieren sich für Mädchen, aber ich, T. C., interessiere mich für Jungen!« Und sie ließen ihn in Ruhe. Will nicht wieder zu Löwenstein gehen.<sup>DD</sup>

8. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>Wieder in N. Y.<sup>DD</sup>

9. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>War mit Lewis spazieren. Dann aßen wir noch und kamen zurück hierher. Ich habe etwa zwei Stunden lang gearbeitet, während er schlief. In den letzten zwei Tagen habe ich das erste Kapitel des Buchs mit dem neuen Tucker geschrieben, Guy Haines. Es kommt mir richtig vor, dass keine einzige Zeile, die ich mit Ginnie geschrieben habe, bleiben kann! Großer Gott – Liebe, was für eine traurige Sache. Aber mit Lewis zu arbeiten ... – als er hier war, war die Welt auf einmal erträglicher. Und er blieb eine Weile – ein bisschen besser im Bett (das zweite Mal), aber wollen tue ich es nicht, ich sehe es als Notwendigkeit, nicht als Vergnügen. Ich bin nicht einmal mehr neugierig.<sup>DD</sup>

11. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>Habe für Truman Abendessen gemacht. Rolf und Mutter waren da, als er kam. Wir hatten Drinks, und Mutter mag ihn sehr. »So ruhig, nicht wie die meisten jungen Leute in New York.« Und sie lobte seinen Roman. Das Abendessen war gut – aber nichts Besonderes für diesen Gourmet, denke ich. Dachte aber, ich sollte mir die Mühe geben. Truman hat mir 180 Dollar für zwei Monate hier [in meiner Wohnung] bezahlt.

M. L. Aswell, Marguerite Young<sup>15</sup> usw. Sehr nett, trug meine Ausgehose, weil Truman darauf bestand. Blieb lange – und später noch auf einen Drink bei T. Trouville. Ich gehe gern mit dem kleinen Truman aus: Er ist so aufmerksam – und so berühmt! Und so süß.<sup>DD</sup>

15 Die Schriftstellerin Marguerite Young schrieb wie Mary Louise Aswell ein Empfehlungsschreiben für Highsmiths Antrag auf ein Stipendium in Yaddo.

12. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>Habe die Empfehlungsschreiben an Yaddo geschickt. Bewerbe mich für Mai–Juni. Mrs. Aswell, [Marguerite] Young und Truman haben mich empfohlen. Und Rosalind. Noch in ziemlich schlechter Verfassung. Bin so deprimiert, dass mir mein Magen zu schaffen macht. Bin immer noch verliebt in Jeanne. Das ist so. Ich bereue es nicht, aber es macht mich traurig. Habe ein bisschen gearbeitet, während Lewis schlief, und fühlte mich plötzlich so viel besser, dass ich den Mut hatte, wieder zu versuchen, mit ihm zu schlafen. Ich finde es so entsetzlich öde! Kein bisschen Vergnügen! Mein Gott – wie seltsam! Das, was alle Eltern auf der ganzen Welt ihren Kindern verbieten müssen, so ein Graus! Ich habe mich bemüht, wirklich – bis zur Erschöpfung. Es ist, als wäre ich so eng und der Mann so groß. Und das heißt, ich habe keine Lust darauf.<sup>DD</sup>

13. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>Trotz allem heute glücklicher. Habe den ganzen Tag alles für Carl Hazelwood<sup>16</sup> vorbereitet, der um halb sieben kam. Carl sehr lieb, haben über ihn gesprochen – er hat mir mehr erzählt als seiner Frau oder seiner Mutter, sagt er. Und dass Männer schmutzig seien. Großer Gott! Es geht mir durch den Kopf, dass ich ohne weiteres Carl heiraten könnte, dass er mir lieber wäre als Lewis, dass er kaum etwas an meinem Leben ändern würde. Ich könnte ihn »lieben«, weil er Liebe so dringend nötig hat. Und es wäre ein Ausweg.<sup>DD</sup>

14. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>Arbeit. Rosalind um halb sechs. Martinis. Sie hat jetzt einen großartigen Job: nur neue Bücher lesen, neue Schauspieler kennenlernen, Bilder usw. ansehen und darüber berichten<sup>17</sup>. Genau das, was sie tun würde, wenn sie nicht arbeiten müsste. Jeanne besucht, weil ich so betrunken war. Und wollte nicht über Nacht

<sup>16</sup> Ein junger Mann, den Highsmith vor kurzem kennengelernt hatte.

<sup>17</sup> Laut Daniel Bell hat der Großverleger Henry Luce Rosalind Constable zur Herausgeberin eines Rundschreibens – *Rosie's Bugle* – ernannt, in dem alle wichtigen Mitarbeiter über die kulturellen Themen informiert wurden, mit denen sie sich befassen sollten.

bleiben, obwohl sie mich eingeladen hat. Hoffe, das war das letzte Mal.<sup>DD</sup>

15. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>Hätte ich bloß gewusst, wie man ein Buch schreibt, bevor ich anfang!<sup>DD</sup>

16. MÄRZ 1948 <sup>D</sup>Den Blick aus dem Fenster gezeichnet wie damals mein Haus in Taxco, bevor ich es für immer verlassen habe. Es fühlt sich an, als würde ich nicht hierher zurückkehren. Habe Brunos Mord nach Yaddo geschickt und eine Geschichte.<sup>DD</sup>

26. MÄRZ 1948 Ich frage mich, ob Joan jetzt glücklich ist, in ihren Flitterwochen in Florida. Mutter hat mir einen Schrecken eingejagt, als sie gesagt hat, sie wolle vielleicht das Haus aufgeben und herkommen, um hier zu leben. Was ist der Grund für diesen ganzen Aufbruch? Nur Geldmangel. Und sie behauptet, ich würde sie nicht so unterstützen, wie ich sollte.

Da stecken mehrere Faktoren dahinter: 1. Verdruss über Stanley, der mehr für sie tun sollte; 2. Trothaltung – da sie bei ihm geblieben ist, als ich mich für eine Scheidung eingesetzt habe, soll sie nehmen, was er ihr gibt, 3. die kindische Haltung des freien Künstlers, der denkt, wenn schon niemand ihn unterstützt, so sollte er zumindest nicht verpflichtet sein, für Leute Geld hinzulegen, die ein regelmäßiges Einkommen haben 4. die Überzeugung, dass das Haus meiner Eltern ihre Sicherheit ist, wesentlich größer als die meine, an die meine Mutter mich stets mit den Worten erinnert, »ich sei gut versorgt« 5. Verdruss, weil ich ihr Geld ohne Zinsen geliehen habe, als das unpassend kam für mich, die ich sowieso schon dauernd in der Kreide stehe bei meinen Gläubigern, 6. Verdruss, dass meine Mutter immer sagt: »Zahl du jetzt. Wir regeln das später«, und das nie geschieht.

29. 3. 1948 In Houston: Selbst in einer billigen Bierkneipe, in der Schwule verkehren, meistens aus der unteren Mittelschicht, Verkäufer, die beispielsweise von Kunst wenig Ahnung haben, gibt es dennoch diesen erschreckenden wissenden Blick, der zwischen ihnen und mir quer durch den Raum gewechselt wird, dennoch dieses überwältigende Gefühl der Brüderlichkeit, das stärker ist als Unterschiede in Herkunft, Persönlichkeit und persönlichen Interessen. Man begreift, dass das Sexuelle alles bedingt und kontrolliert. (Ich selbst bin ganz und gar eine Ansammlung von Zuflüssen dieses großen Stroms in meinem Inneren.)

30. MÄRZ 1948 [Fort Worth.] Großmutter & ich brechen um 4:15 nachmittags auf. Ich habe meinen Proust auf der Vorderveranda liegenlassen und lese stattdessen *The Atlantic*, was höchst anregend ist. Die Zugfahrt ist angenehm, und ich fühle mich gut gekleidet in meinem grauen Kostüm, grauen Rollkragenpullover, Gürtel mit Schmuckschließe. Ich fühle mich angezogen von dem stillen intellektuellen Mädchen auf der anderen Seite des Gangs, das in Dallas aussteigt. Kleidung, Selbstsicherheit lassen das Begehren wieder keimen. Heute Abend in Ft. Worth ein Brief von Margot; »Where to, Madam?« vom *Companion* abgelehnt. Kurzzeitig Chaos, Verzweiflung, die aber schnell abebben. Hier in diesem schlampigen Haus, unvorstellbar verfallener als zuvor, sind irgendwo die unzähligen haarfeinen Wurzeln, die meine in Luft und Wasser gebildete Hauptwurzel nähren.

3. APRIL 1948 Habe eine Schreibmaschine gemietet und in guter Stimmung ein anderes Ende der Geschichte für den *Companion* begonnen. Geht flott. Aber mit jedem Tag, der vergeht – wo ist das, was ich wirklich schreiben will? Ich spüre es in mir. Soll ich etwa sein wie die Zahllosen, die sich dazu bestimmt fühlen, eines Tages großartige Werke zu schreiben? Doch wenn ich sie vor mir sehe, weiß ich, dass ich anders bin, und vertraue auf meine Leidenschaft –

mein unermessliches Bedürfnis –, das ich an ihnen überhaupt nicht entdecken kann. Die Bemerkung der Wahrsagerin in New Orleans zu meiner Mutter geht mir nicht aus dem Kopf: »Sie haben ein Kind – einen Sohn. Nein, eine Tochter. Es hätte ein Junge sein sollen, aber es ist ein Mädchen.« Ringsum die glücklichen, unbeschwernten, glücklich lebenden Paare des Südens. Das Anbändeln fällt so leicht, erreicht so leicht sein Ergebnis, die Körper so sehr vom Glück begünstigt.

4. 4. 1948 Sich wieder in die Welt zu wagen, unter Menschen, wenn der Besuch eines Ladens mit zwei anderen Leuten (sind sie so Leute wie ich?) zu dem eines Helden würdigen Abenteuer wird, zu einer Reise, die das Können und den Mut eines Seefahrers auf die Probe stellt. Der Lehm, aus dem ich bestehe, durch meine hundert Tage Einsamkeit in eine gewisse idiosynkratische Form geknetet, wird gestoßen, gestupst, gestochen, an mehreren Stellen zerschmettert, in die Form aller anderen gehämmert und so zugehauen, wie es die Gesetze der Welt gebieten. Meiner Arbeit ergeht es entsprechend. Und das ist der kostbare Gewinn: dass Werke, an denen ich arbeite, nicht als mein ganzes Selbst angesehen werden, wie ich gedacht hatte, sondern als Mikrokosmen im Universum meiner selbst, in dem (ich spüre es jetzt) Tausende anderer Mikrokosmen nebelig umherschweben, unzählige Sonnensysteme. Kann ein Mensch sein ganzes Selbst in einem einzigen Werk ausdrücken?

5. 4. 1948 Nachts existieren die Dinge unverhüllt; ich bin in vollkommener Kommunikation mit ihnen. (Nachts sind das Konkrete und das Abstrakte unverhüllt; man kann sie liebend umfassen.)

10. APRIL 1948 Mutter weckte mich um neun Uhr mit dem Anruf, dass ich in Yaddo zugelassen wurde. Ich bin aufgeregt und begeistert. Was für eine Erleichterung, wie ein Soldat das Leben für die nächsten zehn bis zwölf Wochen nicht selbst planen zu müssen! Mutter

freut sich auch, und Grandma ist beeindruckt. Grandma hat in der Broschüre alles über Yaddo gelesen. Wie breit gestreut ihre Interessen sind – sie ist ein so viel imponierenderer Mensch als alle ihre Nachkommen. Ich denke immer, dass ihre Familie sich von der Generation ihrer Kinder an unaufhaltsam nach unten verheiratet hat, Claude ausgenommen. Ich lese F. B. Simkins' *The South Old & New, a History 1820–1947* mit großer Begeisterung jeden Abend bis spät in die Nacht. Tippe meine mexikanische Geschichte wieder ab. Sie ist so gut, was die Fakten angeht. Vielleicht kann Margot etwas erreichen. Und zum Titel?

24. 4. 1948 [New Orleans.] Zichorienkaffee und entsetzliche Müdigkeit. Wie perfekt diese alptraumhaften Momente sind – beim Erwachen das grüne Oberlicht zu schließen. Sich aus medizinischen Gründen einen Drink zu genehmigen, dann der neueste bravouröse Donnerblitz auf dem Schlachtfeld meiner selbst (gerüttelt, erschüttert von Erkenntnisblitzen, die ich niemals gegen eine Nacht eintauschen würde, in der ich ordentlich durchschlafen kann): dass, weil ich meiner ersten Liebe, einer Alkoholikerin, den Alkohol vorenthalten habe, sie entschlossen war, sich mir vorzuenthalten. Oh, was im Leben wiegt die Weisheit des Herzens auf? Ich stehe allein um 3:15 nachts in meinem Hotelzimmer in New Orleans, und mein Körper zittert leicht, wie der Baudelaires. Ich spüre meine intuitiven Kräfte, spüre auch ihr Ende, denn jetzt bin ich schwach, und der Körper, der den Geist bekriegt, kann bei solcher Behandlung nicht lange bestehen.

25. 4. 1948 Der Homosexuelle ist eine höhere Art Mensch als andere Menschen. Unvermeidlicherweise nimmt er seine physischen und biologischen Kräfte weniger für seine Leidenschaften in Anspruch, sein geistiges Können. Ist seine sexuelle Liebe nicht ganz und gar seiner Vorstellungskraft unterworfen, der höchsten menschlichen Fähigkeit? Und Gefahr, Ungewissheit, Unvollständigkeit,

eine erzwungene und verabscheute Philosophie der Vergänglichkeit (mit der seine Ideale ständig auf Kriegsfuß stehen) stimulieren ihn wie Drogen oder ein mörderischer Kampf zu den größten Bemühungen von Geist und Herz. Darauf beruht seine gedankliche und künstlerische Produktivität. Kreativ, sollte ich sagen, nicht immer produktiv. Für den Homosexuellen ist die Ebene normal, die jeder gewöhnliche Künstler erst durch Glück oder Anstrengung erreichen muss, um Erfahrungen von künstlerischem Wert zu sammeln.

8. 5. 1948 Die ganze Welt ist unreal, die an Christus glauben, werden es als Erste beteuern. Warum behaupten meine Eltern dann, ich lebte außerhalb der Realität? Ich führe ein reineres Leben, in reineren Illusionen, lebe einen schöneren Traum als sie, die selbst einen Traum leben. Ihr Traum ist der Traum von der heterosexuellen Welt, in der man ungestört und unbehelligt lebt, Häuser kauft und darin wohnt mit den Menschen, die man liebt, wie ich es nicht kann.

11. – 30. MAI 1948 Was soll ich zu Yaddo sagen? Ich werde meinen Aufenthalt dort nie vergessen. Ein ausnehmend öder Haufen ohne große Namen – obwohl Marc Brandel<sup>18</sup> interessant ist. Bob White, Clifford Wright<sup>19</sup>, Irene Orgel, Gail Kubik<sup>20</sup>, Chester Himes<sup>21</sup> und Vivienne Koch MacLeod, W.S. Graham, ein schottischer Dichter, Harold Shapero & Frau,<sup>22</sup> Stan Levine, Maler, Flannery O'Connor<sup>23</sup>. Nach drei Tagen großes Bedürfnis zu trinken. Nach zehn Tagen der betrunkenste Abend meines Lebens. Im Restaurant Maranese zwischen hier & der Stadt, wo wir zum Abendessen waren, als

18 Marc Brandel (eigentl. Marc Beresford, 1919–1994), ein britischer Autor und später Fernsehproduzent, der auch mehrere Folgen der Serie *Die Drei ???* geschrieben hat.

19 Der amerikanische Maler Clifford C. Wright (1919–1999) heiratete später die berühmte dänische feministische Schriftstellerin Elsa Gress.

20 Gail Thompson Kubik (1914–1984), amerikanischer Komponist.

21 Chester Himes (1909–1984), amerikanischer Krimiautor.

22 Harold Shapero (1920–2013) war ein amerikanischer Komponist, seine Ehefrau die Abstrakte Expressionistin Esther Geller (1921–2015).

23 Flannery O'Connor (1925–1964) war Verfasserin von Kurzgeschichten und stammte aus Savannah in Georgia.

die Küche von der Garage ins Haus umzog. Keiner von uns aß viel. Wir stürmten die Bar und tranken, als hätten wir noch nie einen Cocktail gehabt. Die Order war, durcheinander zu trinken – für noch mehr Aufregung –, Marc gab schnell auf, die karottenroten Haare in seiner Karottensuppe. Ich wechselte ein paar aufschlussreiche Worte mit C. Wright, dem einzigen anwesenden Schwulen, was nicht weiter vertieft wurde. Wir wissen beide Bescheid. Na und? Ich hatte sicher fünf oder sechs Martinis. Und zwei Manhattans. Fast ein Blackout im Jimmy's mit Bob & Cliff, der im Maranese ohnmächtig geworden war, so dass wir ihn zu dritt zum Taxi tragen mussten. Wir hatten ihn im Jimmy's auf einen Hocker bugsiert, von dem er runterfiel wie ein [Humpty-Dumpty-]Ei. Wir haben ihn ins Taxi gesetzt, aber als wir rauskamen, war er verschwunden! Das Taxi schon bei 7,50 \$, bis wir in Bobs Atelier seine Zeichnungen angesehen hatten. Der Taxifahrer trank und schaute auch mit. Als wir das nicht zahlen wollten, wurden wir in die Stadt zurückgeschafft, kamen unterwegs an Cliff vorbei, der unter den dunklen Ulmen der Union Avenue auf seinem 3-Kilometer-Heimweg dahertorkelte. Diese Nacht ging in die Annalen ein als »die Nacht, in der Clifford in den See fiel«. <sup>D</sup>Chester hat versucht, mich zu küssen (in seinem Zimmer). Habe ich das schon erwähnt? Ist egal. <sup>DD</sup>

Sechs Künstler sind hier. Wir sind alle sehr unterschiedlich, doch bemerkenswert gesellig, finde ich. Was mir am meisten auffällt, ist tatsächlich unsere grundsätzliche Ähnlichkeit. Letzte Nacht kam mir der Gedanke, dass, wenn einer von uns sähe, wie ein weißer Zettel unter seinem Türspalt durchgeschoben würde – mit einem wahren Donnergeräusch in der frühmorgentlichen tiefen Stille –, jeder von uns sofort seine Arbeit unterbrechen und sich darauf stürzen würde. In welcher Hoffnung? Vielleicht auf einen Freund, auf ein Zeichen, unter den anderen auserwählt zu sein. Und in der Folge – persönliche Sicherheit, Selbstbestätigung, Liebe. Das braucht und wünscht sich jeder Künstler. Selbst der verheiratete Künstler richtet sich danach.

Die Vormittage. Um zehn Uhr Energie im Übermaß. Die Welt ist zu üppig, um verzehrt zu werden. Man sitzt mit schwirrendem Kopf am Schreibtisch, will zeichnen, schreiben, im Wald spazieren gehen. Die überwältigende Menge an Erfahrungen stürmt von allen Seiten auf einen ein. Morgens wünsche ich mir allerdings manchmal einen Drink, um meine Energie von 115 % auf 100 % zu reduzieren.

15. 5. 1948 Bitte überdenke, ob nicht jeder Künstler auf seine Weise rücksichtslos ist. Selbst die Liebenswertesten haben etwas auf dem Kerbholz, meistens wegen ihres kreativen Lebens, das der Rest der Welt als unmenschlich ansieht. Manche Fälle sind offensichtlicher, andere mögen verborgener sein. Ich weiß, was es bei mir ist, meine Grausamkeit. Aber wo, das weiß ich nicht genau, denn ich versuche immer, mich von Bösem reinzuwaschen. Meistens ist es bei einem Künstler die Selbstsucht. Und da er sich für seine Kunst so unverdrossen allen möglichen Entbehrungen unterwirft, fällt es ihm schwer, diese Selbstsucht zu erkennen. Und er hält sie außerdem für Selbstsucht um einer so offenkundig würdigen Sache willen. Diese Selbstsucht ist im Allgemeinen irgendeine Art von Selbstschutz, insofern als der Künstler der Welt oder einem anderen Menschen nicht genug von sich selbst preisgibt.

[OHNE DATUM] Nach drei Wochen Yaddo. Die Seele gelüftet nach ihrem eigenen Verderben – schon nach der ersten Woche. Verzweifelt versucht sie über Alkohol den Kontakt zur übrigen Menschheit wiederherzustellen. Die eigene ewige und individuelle Einsamkeit hebt sich scharf von dunkelgrünen Kiefernwäldern ab, die aussehen, als hätte sie nie eine menschliche Gestalt betreten oder würde sie jemals betreten. Und dann gibt es diese Sehnsucht, ebenfalls aus der Einsamkeit geboren, sich in diesem Jahr 1948 spirituell mit der ganzen übrigen Welt zu mischen, die jetzt am Verhungern ist, am Kämpfen, die sich gequält windet vor Durst und offenen Wunden, hurt, betrügt, intrigiert, heimliche Vorlieben für die stinkende Gosse ent-

wickelt. Das wollen wir, denn es ist auch unsere Bestimmung, und Yaddo enthält sie uns vor. Es gibt den Augenblick äußerster Verworfenheit gegen elf Uhr oder halb zwölf am Vormittag. Man geht die Blase entleeren, wäscht sich die Hände und sieht in den Badezimmerspiegel. Man nimmt das Ticken der Uhr im Arbeitszimmer wahr. Man erkennt die Isolation und Gefangenschaft des Körpers, die Hölle des Körpers (und nicht nur hier, überall, solange man lebt, sehnt man sich nach einem anderen Körper, nackt und liebesbereit, ob Mann oder Frau, je nachdem). Man macht sich einen Drink aus Whiskey und Wasser, trinkt die Hälfte davon unwirsch in kleinen Schlucken an einem Fenster, sieht zu dem sterilen gemachten Bett, erwägt zu masturbieren und verwirft den Gedanken voller Furcht und Verachtung. Man schleicht im Zimmer herum wie ein unverbesserlicher, unbelehrbarer eingesperrter Krimineller. Das ist der köstliche Augenblick des Nichtseins, erhaben, alles erfüllend, der Augenblick der äußersten Verworfenheit.

2. JUNI 1948 Überwältigendes Glücksgefühl. Dreiundzwanzig Tage in Yaddo. Ich führe offensichtlich ein geregeltes, angenehmes und gesundes Leben. (Und wie oft und wo konnte ich das in den letzten acht Jahren, seit ich nicht mehr bei meinen Eltern wohne, schon behaupten?) Und – weniger offensichtlich – hat das meine Würde, mein Selbstvertrauen wiederbelebt und ermöglicht mir, zu vollenden, was ich bisher nicht vollenden konnte, dieses Kind meines Geistes, meinen Roman, und es auf die Welt zu bringen.

13. 6. 1948 Das schönste Wort ist »transzendieren«. Nach allen platonischen Gesetzen bin ich ein Mann und liebe Frauen.

17. JUNI 1948 Dieses anhaltende Bedürfnis nach Vergebung. Romantische Anwandlungen? Mutterkomplex? Denn es geht immer um eine Frau, und es muss eine sein, die ich liebe. Aber womit habe ich gesündigt? Heute Abend zum ersten Mal in Yaddo niederge-

schlagen, hauptsächlich aus zunehmender Erschöpfung. Drei Tage nach Jeanne. Ich war von Sonntagnachmittag bis Dienstagvormittag mit ihr. Mein Buch nähert sich dem Schluss. Ich kann inzwischen nicht mehr logisch oder phantasievoll darüber nachdenken und komme mir vor, als schriebe ich wie eine Blinde. Mein Widerspruchsgeist wird sich in den nächsten Tagen wie wild gegen die Fertigstellung sträuben, aber ich werde siegen. (Welches Ich?) Wenn ich in der einzigartigen Klinik von Yaddo nicht gebären kann, wo sollte ich es dann können? Hier gibt es keine sexuelle oder akustische Ablenkung. Dennoch heute so ruhelos – melancholisch –, dass ich mich fragte, ob es mir wohl gutgetan hat, Jeanne zu sehen, oder nicht, obwohl sie mich so glücklich gemacht hat.

Unglaublich! Vor nicht einmal einem Jahr fieberte ich meinem ersten Jahrestag mit Ginnie entgegen. Und jetzt haben überwältigende Tatsachen und Umstände mich gegen meinen Willen gezwungen, sie zu vergessen. Ja, endlich zu vergessen, der letzte Schritt zum Auslöschen! Und kaum ist das geschehen, beginnt das emotionale System, sich eine andere anzueignen und einzuverleiben!

Shapero ist entweder ungeheuer heiß auf mich oder wahnsinnig neugierig, lotet aus, wie ich auf subtiles Flirten reagiere. Heute – verkrampft, vielleicht auch »launisch«, dauernd entschuldige ich mich. Mein Geld schmilzt dahin. Gestern Nacht, spät, war ich regelrecht deprimiert, weil alle mich – die Sparsame – anpumpen und die wenigsten ihre Schulden zurückzahlen. Deshalb der Gedanke, es lohnt sich nicht, sparsam zu sein, vorzusorgen, man wird doch nur von allen ausgenutzt, und den Glücklichen, die ihre Schulden nie begleichen, nimmt das nie jemand übel, sie selbst am allerwenigsten. Shapero erzählt Orgel, dass er in mich verliebt ist, damit sie es mir weitererzählt. Außerdem vier Heiratsanträge von Marc. Was ich nicht begreifen kann, ist, warum ich Männergesichter einfach nicht anziehend finde, nicht schön. Ich kann mir aber schon eine Verbindung mit einem Mann vorstellen, wenn er patent wäre und unser beider Arbeit für wichtig hielte, das würde uns beide glücklich ma-

chen. Oft denke ich auch, dass ich ganz auf Mädchen verzichten könnte – meine ganze Freude. Die Frage ist, ob nur Männer, ihre Freuden, auf Dauer nicht ungeheuer langweilig werden? <sup>D</sup>Sexualität ist wie ein Spiel, das man ein Leben lang spielen muss oder gar nicht. Sexualität verträgt keinen Perspektivenwechsel, denn sonst wird einem bewusst, dass es ein Spiel ist. So wie mir gerade. <sup>DD</sup>

23. JUNI 1948 <sup>D</sup>Um 6:17 abends »Ende« unter mein Buch geschrieben. Fühle mich erschöpft, gelangweilt, gar nicht aufgeregt. Wenn ich nicht zu erschöpft bin, sehe ich auf einmal all die guten Stellen in meinem Buch. Marc ist sehr süß und behandelt mich immer liebevoller. Er reist Montag ab. Und ich wünsche mir sehr, dass er mich in Hastings besucht. <sup>DD</sup>

26. JUNI 1948 Ein Wendepunkt. War mit Marc am See, und wir sprachen ziemlich viel über Homosexualität. Er ist erstaunlich tolerant. Und er hat mich davon überzeugt, dass ich Schuldgefühle für diese Impulse und Gefühle loswerden muss. (Kann ich nicht einfach an Gide denken? Muss ich immer wieder versuchen, mich »zu bessern«?) Ich kam mit einer völlig neuen Haltung zurück. Ich denke jetzt besser von mir. Ich habe mich der Welt ein wenig geöffnet.

30. 6. 1948 Ein gewisser innerer Friede ist unerlässlich, damit man leben kann, Befreiung von Ängsten. Ich selbst kann das nie haben ohne an die Macht Gottes zu glauben, die größer ist als der Mensch und alle Macht im Universum.

2. 7. 1948 Die Anziehungskraft von Bars: Man kann aus ihnen machen, was man sich wünscht. Wie man aus einer Frau machen kann, was man sich wünscht. Eine Bar ist für den Künstler ein Labor, für den Eskapisten eine Opiumhöhle, für den Einsamen Menschheit. (Und wer wäre nicht einsam?)

5. JULI 1948 Ich kann mich nicht entspannen – war so viele Wochen lang wie eine gespannte Feder. Habe vier Tage lang versucht, gemächlich zu arbeiten. Jetzt ist die Anspannung wieder da, in meinem Nacken. Psychosomatisch, sagt Shapero. Ich sehne mich nach dem Mond. Unbezwingbare Müdigkeit. Ich will nie ins Bett gehen. Gehe ohne besondere Absicht mit den anderen hier in die Stadt und sehne mich nach etwas, was mich als Einziges befriedigen würde, von dem ich weiß, dass ich es an diesen Abenden nicht finden werde, dem Kuss von jemandem, den ich liebe. Mrs. Ames<sup>24</sup> hat mich unter die »schweren Trinker« eingestuft (mit eingeschlossen) – Marc, Bob und Chester, die alle abreisen. Marc schickt mir sein Buch *Rain Before Seven*. Und erklärt mir wieder seine Liebe. Ich sehne mich danach, mit jemandem für ein neues Leben wegzugehen. Vielleicht nördlich von New Orleans, wie Marc vorschlägt. Aber wäre das nicht eine neuerliche Abschottung? Was mich grundsätzlich quält, ist mein grundsätzliches Misstrauen Männern gegenüber. Marc ist ausnehmend tolerant (und sehr liebevoll) und sagt zum Beispiel, er hält mich für sehr feminin.

16. JULI 1948 [Hastings-on-Hudson.] [Mutters] Überfürsorglichkeit ist unser Verderben. Heute Abend sind wir nach Hastings reinspaziert, um einen Film zu sehen, und haben uns bei einem Bier darüber unterhalten, und sie wäre fast in Tränen ausgebrochen. (Da funkt auch viel Rührseligkeit rein, die alles umwabert.) Ich raube ihr den Appetit & die Arbeitskraft, sagt sie, durch meine Schroffheit & meinen Mangel an Ermutigung. Aber ich werde nicht abreisen, obwohl ich es angeboten habe, weil das alles nur schlimmer machen würde. (Bin jetzt seit dem 10. Juli in Hastings und werde vielleicht einen Monat lang bleiben.)

24 Elizabeth Ames, zu der Zeit die Leiterin von Yaddo.

20. JULI 1948 <sup>D</sup>Zustände in Hastings unerträglich, und ich reise ab. Der scheußlichste Sonntagnachmittag, als ich sie an meine Kindheitsängste erinnert habe und nur Stanley mich im Ansatz versteht. Mutter sagt einfach nur: »Du liebst mich nicht. Ich habe versagt.« Und – ich kann mich nicht dazu überwinden, darauf etwas zu erwidern.<sup>DD</sup>

21. JULI 1948 <sup>D</sup>Werde vermutlich bei Ace Magic arbeiten, wo Marty Smith arbeitet. Gott sei Dank! Herbert L. hat angerufen. Wir aßen zu Abend, und er blieb über Nacht. Die beste bislang. Mein Gott – vielleicht lerne ich noch, Männer zu lieben.<sup>DD</sup>

22. JULI 1948 <sup>D</sup>Zu viele Martinis – und noch zwei bei Leighton. Habe Jeanne im Auto wie eine Irrsinnige geküsst und kamen zu spät nach Hastings. Jeanne hat hier übernachtet – was nie wieder passieren sollte, wie ich mir vorgenommen hatte. Aber ich war so betrunken – gefährlich, wie Yaddo.<sup>DD</sup>

23. JULI 1948 <sup>D</sup>Letzter Abend mit Marc vor seiner Abreise nach Kent, Connecticut. Er blieb über Nacht – (drei Nächte, drei Menschen!). Er hielt mich in den Armen und war so lieb. Ich halte wirklich viel von ihm.<sup>DD</sup>

28. 7. 1948 Eine gelassene, objektive Bemerkung: Im Glück neigt der künstlerische Geist eher dazu, eine Idee auf das Wesentliche zu beschränken. Nur der melancholische Geist schafft Wirrwarr und Komplikationen. Noch einmal: Zum Teufel mit den Leuten, die denken, es gehe dem Künstler gut, wenn er leidet! Könnten meine Eltern das nur lesen, aber das wird nie geschehen.

2. AUGUST 1948 <sup>D</sup>Habe die letzten Tage mit Jeanne darüber gesprochen, dass wir uns trennen müssen. Hatte es Marc versprochen. Sie war traurig. Aber hat auch Verständnis. Hauptsächlich war

sie eifersüchtig, glaube ich. Später hat Marc gefragt, ob er die Nacht mit mir verbringen könne. Ich habe ja gesagt. Er war sehr lieb, aber nichts geschah, und ich war wieder ganz durcheinander.<sup>DD</sup>

5. 8. 1948 Ich habe diese beharrliche Vorstellung von einem Haus auf dem Land mit der blonden Ehefrau, die ich abgöttisch liebe, mit den Kindern, die ich abgöttisch liebe, auf dem Grundstück mit den Bäumen, die ich abgöttisch liebe. Ich weiß, dass es nie dazu kommen wird, vielleicht aber doch zum Teil, weshalb mich dieser Weg (mit einem Mann) auch immer wieder lockt. Mein Gott, und meine Liebste, das kann nie sein! Und doch liebe ich, in Fleisch und Knochen und in Liebe gehüllt, wie alle Menschen. Der Liebesdrang pocht in mir im Winter so stark wie im Frühling. Was bedeutet, dass ich kein läufiges Tier bin. Ich bin zu jeder Zeit Gottes Mensch. Nie wird mein Mut mich verlassen. Nachts wandere ich leichtfüßig, unermüdlich und völlig schwindelfrei bergauf, bergab durch Feld und Wald. Nachts liege ich im Mondlicht auf meinem Kissen. Meine Liebste ist nicht bei mir. Ich bin nicht körperlich mit meiner Liebsten zusammen. Ach, und doch ist meine Liebste bei mir, reiner als je zuvor!

6. – 9. AUGUST 1948 <sup>D</sup>Dies sind bedeutsame Tage, weil ich mir mit Marc die größte Mühe gebe. Er will im Frühjahr mit mir nach Louisiana gehen – um dort zu leben und zu arbeiten. Will mich auch heiraten, aber ich will lieber abwarten. Ich will ihn nicht verletzen. Aber ich habe Angst, dass ich ihn nie werde lieben können. Am Samstag war ich so abgestoßen von ihm – er war betrunken, ekelhaft, überhaupt nicht anziehend. Ich liege dann immer da und denke daran, wie schön und rein Mädchen sind! Und bin zutiefst traurig.<sup>DD</sup>

14. AUGUST 1948 <sup>D</sup>Ich liebe Jeanne. Ich bin in sie verliebt. Weil ich erwachsen geworden bin, nimmt das jetzt neue Formen an. Ich bin langsamer, ernsthafter und nicht ernsthafter, aber wirklich auf-

merksam. Heute war schon die Hölle. (2:30 nachmittags.) Musste mir einen Zahn ziehen lassen.<sup>DD</sup>

20. AUGUST 1948 <sup>D</sup>Jeanne hat mich nachts um 11:38 angerufen. Hat mich sehr gefreut. J. und ich waren wieder bei mir. Aber morgen werde ich sie suchen wie das Sonnenlicht. Ich will sie. Ich mag nur Frauen. Marc hat gestern Abend gesagt, »ich will mein Leben mit dir verbringen, selbst wenn ich mit Huren schlafen muss und du mit Frauen.«<sup>DD</sup>

8. SEPTEMBER 1948 <sup>D</sup>Rosalind gesehen. Bei jedem Wiedersehen ist mir, als wäre sie etwas dröger, kleingeistiger geworden. Scheußlich zu sehen und zu sagen. Aber wahr. Es fühlt sich an, als würde sie mich beneiden, weil ich mit meinem Buch fertig geworden bin. Unterdessen verdient sie ihre 125 \$ die Woche, läuft mit ihren ganzen »schicken Damen« herum, hat aber keinen Roman vorzuzeigen. Sie kann mir nicht gratulieren und war so kurz angebunden, dass sie mich später noch anrufen musste, um sich anständig zu verabschieden. Ich habe mich noch nie so frei gefühlt. Es ist mir so unwichtig, wie viel Geld ich habe oder was ich beispielsweise im Dezember tun werde. Wenn ich arbeiten muss, werde ich arbeiten. »Arbeiten!« Was für ein Unsinn, sich davor zu fürchten! Habe ich nicht erst kürzlich gearbeitet wie ein Herkules? Wie Thomas Wolfe sagte – Gibt es nicht hunderttausend bequemere Wege, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen?<sup>DD</sup>

10. SEPTEMBER 1948 Provincetown<sup>25</sup>. <sup>D</sup>Marc betrunken, als ich ankam. Ann Smith<sup>26</sup> besuchte uns, ich vermute, aus Neugier auf

<sup>25</sup> Provincetown wurde wegen seines Lichts und wegen seiner Lage an der Spitze der Halbinsel Cape Cod ab 1900 zunehmend zu einem Rückzugsort für Künstler und Bohemiens, insbesondere die von Greenwich Village. Ab den 1940er Jahren wurde es zusätzlich zum Wochenend- und Ferienrefugium der homosexuellen Community. Highsmith wird noch oft dorthin zurückkehren.

<sup>26</sup> Marc Brandels Bekannte Ann Smith, die ihren Urlaub in der Nähe verbrachte, war Malerin, Designerin und ein ehemaliges Model für *Vogue*.

mich. Sie interessiert mich – jung, hübsch, unkompliziert und einfühlend. Als wir einen Spaziergang machen wollten (ein paar Tage später), hat Marc uns begleitet. Ja – fühle mich wie im Gefängnis. Das muss wohl immer so sein – mit einem Mann.<sup>DD</sup>

26. SEPTEMBER 1948 <sup>D</sup>Halte es nicht länger aus. Diese Langeweile, die Einsamkeit. Also bin ich zum Bahnhof spaziert, um den Busfahrplan zu studieren. Habe Marc gesagt, dass ich morgen abreise. Und deshalb muss ich natürlich mit ihm schlafen. Und das Einzige, was mir die Kraft gibt, es zu ertragen, ist die Tatsache, dass es das letzte Mal ist.<sup>DD</sup>

5. OKTOBER 1948 <sup>D</sup>Die Tage vergehen schnell. Marc kam zurück, und wir machten Schluss, als er betrunken war. Ich habe gesagt, dass es mir körperlich unmöglich ist, und er hat geflucht, mich eine Lügnerin genannt usw. und gesagt, mein Roman taugt nichts, aber ich hörte mir alles an und dachte mir: Das wird mir helfen.<sup>DD</sup>

23. II. 1948 In Midtown die Eröffnung der Galerie von B. P. [Betty Parsons]. All die alten Bekannten, Freunde meiner Freunde aus meinem einundzwanzigsten Lebensjahr. Das Alter hat hier ein Kinn schwabbelig gemacht, dort einen goldenen Schopf versilbert, sein unverkennbares Zeichen der Müdigkeit einem Dutzend Gesichter aufgeprägt. Ich denke an Proust, der im letzten Kapitel der *Suche nach der verlorenen Zeit* die Guermantes-Sippe wieder sieht. Abgesehen davon wird es zunehmend schwerer, je älter man wird und je komplexer unsere moderne Existenz, zwei Persönlichkeiten zu verschmelzen. Wie hoffnungslos für die wahre Freundschaft, der grausame Schmelzriegel Kunstgalerie!

30. NOVEMBER 1948 <sup>D</sup>Erster Besuch bei der Psychiaterin Eva Klein, Doktorin der Medizin, von David Diamond empfohlen. Sie gefällt mir sehr – stellte sofort die wesentlichen Fragen, und ich

fragte gleich: »Können Sie mich nicht noch einschieben?« Muss einen Rorschachtest machen. Und natürlich eine Stelle finden, um das alles bezahlen zu können. Aber nur 15 \$ für eine Stunde. Haben auf ihre Fragen hin zuerst die Geschichte mit Ginnie besprochen, (erst letzten Donnerstag hatte ich einen meiner ungewöhnlichen Träume von ihr) – das und meine Arbeit, das ist alles, was mich beschäftigt. Ich ging mit einem neuen Glücksgefühl weg. Was haben da schon die Kosten zu bedeuten?<sup>DD</sup>

3. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>Mehr stupide Arbeit an einem hoffnungslosen Comic. Versucht, eine Arbeit zu finden. Du lieber Himmel, was für ein Kampf! Aber ich bin glücklicher als seit vielen Monaten! Ich bin dabei, den Ausweg zu finden. Ich bin schon halb in Mrs. Klein verliebt.<sup>DD</sup>

4. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>Denke ständig über meine Analytikerin nach. Heute Vormittag zurück am Buch. Konnte aber letzte Nacht nicht schlafen und war ganz stumpfsinnig. Ging zu Stern's, um Arbeit zu finden. Zu viele Bewerber. Also schließlich nach einigem Zögern zu Bloomingdale's, wo ich sofort genommen wurde. Montagmorgen, 8:45 Uhr. Großer Gott! Habe große Lust, meine Eltern anzurufen und ihnen zu sagen, sie sollen zur Hölle fahren! Bin fast von meiner Neurose befreit – wie von einem Krebsgeschwür!<sup>DD</sup>

6. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>Erster Tag bei Bloomingdale's. Einführung und dann in die Spielzeugabteilung. Sehr zufrieden.<sup>DD</sup>

7. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>Harte Arbeit. Verkaufe Puppen, so was von hässlich und teuer! Und dann – gegen 5 hat jemand mein Fleisch für das Abendessen gestohlen! Mit was für Wölfen man zusammenarbeitet!<sup>DD</sup>

8. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>War das der Tag, an dem ich Mrs. E. R. Senn begegnet bin?<sup>27</sup> Wie wir einander ansahen – diese so intelligent wirkende Frau! Ich will ihr eine Weihnachtskarte schicken und überlege, was ich ihr schreiben soll.<sup>DD</sup>

15. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>Mittagessen mit Mutter. Sehr nett, und ich habe ihr fast alles erzählt, was ich bei Mrs. Klein herausgefunden habe. Sie versteht. Sie wollten mich in die Wäscheabteilung versetzen, aber ich habe gekündigt. Und erwäge einen Roman über Bloomingdale's.<sup>DD</sup>

17. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>Ich bin sehr, sehr glücklich. So viel glücklicher als im letzten Dezember! Und – warum sollte ich nicht in Mrs. Klein verliebt sein? Hat sie nicht mehr für mich getan als eine Mutter?<sup>DD</sup>

23. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>Krank. 38,9° Fieber. Geschenke eingepackt. Ein Adressbuch und ein Päckchen für Marc. Wollte nur Mrs. Klein sehen! Sie ist der einzige Mensch auf der Welt, der mir die richtigen Antworten gibt! War beunruhigt, weil ich so krank, fiebrig und schwach war. Daher der Ohnmachtsanfall in der Subway. Zwischen 59<sup>th</sup> und 125<sup>th</sup> Street. Sie hat mich gefragt, an was ich in dem Moment gedacht habe. »An den Tod«, habe ich erwidert, »und dass es so gar nichts gibt, woran man sich in solchen Momenten festhalten kann.«<sup>DD</sup>

25. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>Weihnachten. Habe nicht genug Geschenke für meine Eltern. Und nicht genug Kraft, meine zu öffnen. Arme Jeanne – ich konnte letzte Nacht nicht schlafen, also auch schwer für sie. Habe Fieber und jede Menge mehr Windpocken.<sup>DD</sup>

27 Nach ihrer kurzen Begegnung mit Kathleen Senn, Frau von E. R. Senn, ging Highsmith sofort nach Hause und skizzierte wie in einem Fiebertraum den Plot für *Salz und sein Preis* in ihrem Notizbuch unter dem Titel »The Bloomingdale Story«: »Es floss wie von allein aus meinem Stift – Anfang, Mitte und Ende innerhalb von zwei Stunden.«

26. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>Der schlimmste Tag. Musste den Arzt rufen, weil die Halsschmerzen unerträglich sind. Fieber von 40,2 oder mehr.<sup>DD</sup>

27. DEZEMBER 1948 <sup>D</sup>Etwas besser. Meine Eltern riefen mich nach unten, an den Kamin, nur um mich zu kritisieren, mit mir zu streiten. Konnte nicht sprechen (Halsschmerzen), um mich zu verteidigen. Und habe mir nur gewünscht, ich wäre wieder allein oben. Mein Gott, was für entsetzliche Leute! («Du bist ein Ekel usw.! Überleg mal, was wir alles für dich tun!«)<sup>DD</sup>

31. 12. 1948 Wirklich, wie die anderen leben, wie ihre zweidimensionale Erfahrung beschaffen ist, geht wirklich über mein Verständnis.

Anfang Januar kuriert Patricia Highsmith in Hastings-on-Hudson bei ihren Eltern ihre Windpocken aus. Statt mit Medikamenten wird sie von der Mutter mit Christian Science traktiert, was erwartungsgemäß wirkungslos bleibt. Wenig wirkungsvoll bleibt auch die nach ihrer Rückkehr in New York wiederaufgenommene Psychoanalyse bei der Freudianerin Dr. Eva Klein, die ihr nicht aus dem Dilemma zwischen dem Heiratswunsch und der Abscheu vor Sex mit Männern hinaushelfen kann, ihr aber immerhin rät, in den kommenden Monaten nichts zu überstürzen. Als Patricia Highsmith jedoch am 20. Mai von ihrer Agentin erfährt, dass die renommierte Lektorin Joan Kahn von Harper & Brothers ihr Debüt *Zwei Fremde im Zug* kaufen will, lässt sie sich in ihrer Euphorie abends bei Champagner mit Marc Brandel dazu hinreißen, sich offiziell mit ihm zu verloben und sogar den Hochzeitstermin festzulegen.

Jetzt hilft nur noch die Flucht nach vorn: Kurz entschlossen kauft Highsmith mit einem Teil ihres mit Comic-Texten verdienten Geldes eine Schiffspassage auf der *Queen Mary* für den 4. Juni nach England. In London verliebt sie sich in die vierzehn Jahre ältere Amerikanerin Kathryn Hamill Cohen, Ex-Revuegirl der Ziegfeld Follies, Psychiaterin und Ehefrau ihres Londoner Verlegers Dennis Cohen. Die beiden führen lange, intime Gespräche, es kommt zu einem Kuss – doch da steht Highsmiths Abreise schon wieder unmittelbar bevor. Ende Juni ist sie zum ersten Mal in Paris, verbringt die Tage mit Sightseeing und im Louvre und die Nächte in einschlägigen Bars. Über Marseille, wo sie einen französischen Brieffreund ihrer

Mutter, den Cartoon-Zeichner Jean David, besucht (und mit ihm flirtet), reist sie weiter nach Cannes, wo sie auf ihre Ex-Geliebte Natica Waterbury trifft und sie nach Saint-Tropez begleitet. Über Rom geht es weiter nach Neapel, dort stößt Kathryn zu ihr, fährt mit ihr die Amalfiküste entlang, und irgendwo zwischen Sizilien und Capri werden die beiden ein Paar. Als Kathryn nach London zurückmuss, will auch Highsmith nur noch nach Hause.

Nach ihrer Ankunft in New York wartet sie sehnlichst auf Post von ihrer Geliebten. Die beste Ablenkung, wie immer: das Schreiben. Sie legt letzte Hand an ihren Roman *Zwei Fremde im Zug*, der im kommenden März bei Harper & Brothers erscheinen soll. Außerdem plant sie – wie die beiden Heldinnen in ihrem neuen Buch, dem lesbischen Liebesroman *Salz und sein Preis* – mit ihrer Freundin Elizabeth Lyne eine lange Autofahrt, die sie über Fort Worth, wo sie mit ihrer Familie die Weihnachtstage verbringt, bis nach Orleans führen wird.

\* \* \*

6. JANUAR 1949 <sup>D</sup>Marc um 9:30 abends hier. Einer unserer besten Abende. Sprach über mein Buch und hat gesagt, mehrere Seiten hätten ihn ganz neidisch gemacht, viele seien absolut großartig. Und das war vielleicht das Beste, was ich seit Wochen gehört habe. <sup>DD</sup>

16. JANUAR 1949 <sup>D</sup>Mrs. Klein sagt, für achtundzwanzig sei ich viel zu jung. (Sind verheiratete Paare so viel glücklicher?) <sup>DD</sup>

19. 1. 1949 Der Schriftsteller bildet, indem er sich auf seine Charaktere projiziert, auch sein Selbstwertgefühl ab. In einer Zeit, die sich durch ihre unbemerkenswerten literarischen Hauptfiguren auszeichnet, haben die Psychologen sicher recht, wenn sie einen allgemeinen Schuldkomplex diagnostizieren.

27. JANUAR 1949 <sup>D</sup>Seite 195 meines Romans. Marc sagt, ich arbeite zu viel. Das stimmt. Aber ich kann es nicht ändern. Eva Klein – großer Fortschritt heute. <sup>DD</sup>

30. I. 1949 Wüsste ich, dass ich morgen sterben müsste, wie begierig würde ich eins der gewöhnlichen Stadthäuser in meinem Straßenblock aufsuchen, all die Kinder betrachten, die mich in all den Jahren auf dem Gehsteig latent gestört haben, die Einzelheiten der Haushalte bewundern und die Mienen der plumpen irischen Gesichter lieben.

6. FEBRUAR 1949 <sup>D</sup>Marc hat mir eine Mitgliedschaft in der »Authors Guild« geschenkt (als zweites Geburtstagsgeschenk). Seit ich Marc kenne, habe ich so viel mehr zu tun. Will »Mrs. Afton« verbessern, zum Beispiel. Gefällt Marc sehr. War heute Abend allein und habe gearbeitet, nächste Woche sollte mein Roman fertig sein. <sup>DD</sup>

27. FEBRUAR 1949 <sup>D</sup>Jeanne um 11. Fahren mit Dione<sup>1</sup> nach Nyack<sup>2</sup>, um Carson McCullers zu besuchen. Jeanne geht mir auf die Nerven. Ich fühle mich auf einmal so frei, nichts zu tun, abgesehen vom Träumen, Pläneschmieden usw. Carson war sehr entgegenkommend, und wir blieben etwa vier Stunden. [Ihr Ehemann] Reeves, ihre Mutter, ihre Schwester Margarita Smith. Carson sagte mehrere Male, ich hätte »eine sehr gute Figur«. Wir tranken Coke und Sherry. Bücher auf den Stühlen, und sie und ihre Mutter trugen beide Hosen. Habe gehört, dass Reeves und sie in Paris zu viel getrunken haben. <sup>DD</sup>

28. 2. 1949 Gebt mir den sinnlichen Genuss meines Alleinseins zurück. In den letzten achtzehn Monaten habe ich eine Reise gemacht.

1 Dione, auch eine Bekannte von Ginnie, ist eine neue Liebschaft von Highsmith.

2 Nyack im Staat New York, circa eine halbe Autostunde entfernt.

Ich habe auf Leute gehört, die mir den Weg zuriefen, zwischen Felsen hindurch, über Meere hinweg, wohin ich nicht wollte, wozu ich zu müde war. Wir werden dich zu dir selbst zurückführen, riefen sie, aber ich glaubte ihnen kein Wort. Ich wusste nur, dass ich gehen muss. Ich wusste wohl, dass sie mich zu jemand anderem zurückführen und triumphierend rufen würden: »Bitte schön!«, aber vielleicht würde ich mit dieser anderen Person nie warm werden und uns letzten Endes beide töten. Aber ich habe den sinnlichen Genuss meines Alleinseins wieder, den sie nie antasten können, wie ich jetzt weiß. Wie Odysseus bin ich erschöpft (aber meine Ehefrau ist mir treu geblieben), und wenn ich abends irgendwo sitze, weiß ich am Anfang nicht immer, worüber ich mich unterhalten soll. Doch das Meer der Worte, das Meer meines Alleinseins wiegt mich wieder sanft, und wenn ich mich ein wenig ausgeruht habe, werde ich wieder wissen, wo ich eintauchen, wo trinken, wo die grüne Strömung ignorieren sollte.

3. MÄRZ 1949 24. Sitzung [bei Dr. Klein]. Ich hasse meine Mutter entsetzlich und bin ihr schrecklich böse, sagt Eva. Deshalb treiben meine Schuldgefühle mich zu jungen Frauen – als Überkompensation. Sie behauptet, in Wahrheit hasse ich Frauen & liebe Männer, habe aber die Männer verleugnet usw. Zum ersten Mal beginnt sich durch diese klaren Worte die verworrene Beziehung zu meiner Mutter zu klären. Ich will sie jetzt nicht sehen, empfinde Verachtung, Bedauern, schäme mich für sie und ihr gegenüber. Und die letzten zwei Wochen habe ich mit Dione, Ann und Jeanne das »durchgespielt«, was meine Mutter mir vorgelebt hat, das Muster aus Lieben und Verlassen, die grundlegende Herzlosigkeit & Verständnislosigkeit.

4. MÄRZ 1949 Heute Abend gab es drei Mädchen, die ich hätte anrufen können, um die Nacht mit einer von ihnen zu verbringen. Eine rief ich an – etwas zu spät. Aber die Sache ist die, dass mir egal

war, welche von ihnen ich sehe. Ich kann jetzt abends nicht mehr arbeiten, wenn ich den ganzen Tag gearbeitet habe. Das ist neu, aber in letzter Zeit ist auch in meiner Arbeit etwas neu: mehr Leidenschaft, was sich sogar bei den Comics bemerkbar macht, sogar bei den Fotos für *Life*, sogar bei Shmoo<sup>3</sup>. Sicher hat es Marc besonders verärgert, dass ich bei Rosalind war. Weil er bewusst oder unbewusst weiß, dass sie mich in der Regel gegen ihn aufhetzt. »Ich bezweifle, dass er gut genug für dich ist«, erklärt sie.

14. 3. 1949 Der geliebte Mensch enttäuscht einen an einem gewissen Abend, weigert sich, einen zu treffen, freundlich zu sein, zu verzeihen, und für einen Moment versinkt man in Melancholie und Kummer. Eine Stunde später oder am nächsten Morgen hat dies an Bedeutung verloren, aber das ist eine Illusion. In diesem Augenblick der Enttäuschung ist die Liebe selbst erstorben. Die Liebe erstirbt immer im Geheimen. Später, Wochen später, im Vakuum, fragt man sich zuerst, was geschehen ist. Warum? Wann? Der Rebstock ist unten gebrochen.

16. MÄRZ 1949 Eva spielt die Trinkerei herunter in der Gewissheit, dass ich ständig am Verdrängen bin. Das genügt mir nicht. Meine Regel nicht bekommen – bin 13 Tage drüber, aber Mutter versichert mir, dass es keinen Grund zur Besorgnis gibt.

27. MÄRZ 1949 Analytikerin. Wirft mir vor, ihr immer noch das »nette Mädchen« vorzuspielen. Meine Aggressivität nicht rauszulassen, wie ich es müsste. Netter Abend, für Marc gekocht & ins Kino. Er hat Geldsorgen, hat sich im Herbst an vier Colleges für eine Stelle beworben. Wie herrlich, wenn es Tulane [University] würde, New Orleans hat alles. Aber ich zögere immer noch, habe grauenhafte Träume vom Heiraten.

3 Figur aus dem Comic-Strip *Li'l Abner*.

28. MÄRZ 1949 Nichts gehört von Marc dieses Wochenende bis jetzt, obwohl alles in Ordnung war. Ach, die Ungerechtigkeit dieser sexuellen Geschichte für Frauen! Ich schlafe sogar schlecht aus Angst, ich könnte schwanger sein, während Marc nicht einmal weiß, wie mir zumute ist.

29. MÄRZ 1949 Mit Zittern und Umwegen über falsche Adressen gelangte meine alkoholgesättigte Urinprobe heute Mittag zu den bürokratischen Laboren von Garfield & Garner in der 60<sup>th</sup> Street. Als Erstes haben sie mir zehn \$ abgeknöpft. (Wer wird später einmal zehn \$ zahlen für ein simples Nein – oder ein entsetzliches Ja?) Mein Kopf findet diese Nacht keine rechte Ruhe.

30. MÄRZ 1949 Versuchte einen elenden Vormittag lang zu arbeiten. Besorgte etwas Bier für Ann und mich, das wir tranken, um die gute Nachricht meines negativen Testergebnisses zu feiern. Erstaunlich, wie schön die Welt von einem Augenblick zum nächsten aussehen kann! Obwohl Marc, der später anrief, gesagt hat, er sei ein wenig enttäuscht, da wir sonst vielleicht früher geheiratet hätten. Ann will dieses Frühjahr mit mir nach Europa reisen. Ich hoffe eher, dass es nicht dazu kommt, weil ich lieber mit Rosalind zusammen oder allein wäre.

31. MÄRZ 1949 Margot berichtet mir, dass meine Alkoholgeschichte drastisches Kürzen erfordere. Diese Überarbeiterei findet nie ein Ende! Ach, könnte man einmal eine Geschichte oder ein Buch auf Anhieb tadellos schreiben! Und die Ärzte, die Ärzte! Jetzt auch noch ein Allgemeinarzt, der mir ein Pessar anpassen soll. In meinen Augen das Zeichen der Hure, obwohl ich gehört habe, dass Huren so etwas gar nicht benutzen. Ich habe Rosalind geschrieben. Ich esse morgens sparsame Portionen ihrer Tiptree-Walderdbeerkonfitüre und träume davon, mit ihr zusammen zu sein. Aber ich hätte jetzt mehr vor, als nur zu träumen. Babs & Bill richtig albern gestern

Abend mit ihren schwarzweißen Kommunistenansichten. Marc ist in solchen Dingen so intelligent, kann in wenigen Worten ihren Denkfehler fassen – dass sie nämlich überhaupt nicht selbst denken: Die übriggebliebenen Kommunisten sind eine Bande von Fanatikern. Und mir scheint fast, dass sie dem russischen Faschismus sogar dienen, indem sie die wahren Liberalen überall bekämpfen.

4. APRIL 1949 Cocktails mit der Herzogin, die offenbar tequila-süchtig geworden ist. Ungezügelter Vulgarität, Obszönität, Selbstsucht, Materialismus – das alles höchst abscheulich und deprimierend. Die Kellner im St. Regis katzbuckeln und scharwenzeln. Innerlich winde ich mich vor Scham. So glücklich, allein nach Hause zu kommen und zu arbeiten. Erster freier Abend in zehn Tagen.

9. APRIL 1949 Ärger mit Marc, weil ich gerne allein bin – heute Abend die Absicht, Ann oder Dione zu treffen, und mich für Dione entschieden. Marc rief gestern Abend um halb acht an, nach der Sitzung bei Eva, und Gott sei Dank haben wir diesen zähen Krieg über meine »Zeit« beigelegt. Ich will ja nicht albern sein, aber ich kann es noch nicht – ertragen, ihn sechs Abende die Woche zu sehen, hierhin & dorthin geschleppt zu werden, wohin ich nicht gehen will.

10. APRIL 1949 Tja, der *New Yorker* kann sich leider nicht für meine Alkoholgeschichte erwärmen. »Ein zu unerfreuliches Thema – zwei Leute, die zu Alkoholikern werden«, sagt Mrs. Richardson Wood. Mit Marc geredet und gerätselt, ob wir zusammenarbeiten könnten. Haben heute Abend beschlossen, offiziell »verlobt« zu sein. Marc will mir sogar einen Ring kaufen!

12. APRIL 1949 Abend mit Ann, und ich war grauenhaft voll. (Warum serviert sie auch keine Kanapees?) Habe mich wieder mal im Brittany blamiert. War dort nur ein einziges Mal nüchtern. Mache

mir dauernd Vorwürfe wegen übermäßigem Trinken. Tolle Nacht mit Ann.

16. APRIL 1949 Dass ich arbeiten musste, schien Dione nicht weiter zu beeindrucken. Marc heute Abend zum Essen. Ach, ich bin erschöpft von Dione, von der Arbeit, keine Ruhe, und er blieb über Nacht. Grässliche Sache, das mit dem Pessar, aber ich werde mich schon noch daran gewöhnen. Wir sahen *The Puritan* von Liam O'Flaherty mit Jean-Louis Barrault. Und Paul Monash.<sup>4</sup> Wenn ich so müde bin wie heute Abend, wird alles verzerrt, und ich verliere alles an Boden, was ich gewonnen hatte. Ich will allein sein, hasse Marc, Paul, alle Welt. Muss das mit Eva besprechen.

19. 4. 1949 Wird diese Sehnsucht nie aufhören? Wird dieses Streben nach dem Unerreichbaren nie nachlassen? Ich habe gebetet und mich bemüht, o ja, um Erschöpfung, Läuterung durch Schmerz, ein Nachlassen durch Mangel an Brennstoff, aber ich denke allmählich, der Brennstoff ist das Leben selbst.

23. APRIL 1949 Wie vieles ich Marc zurzeit übelnehme – dass er nie etwas tut als lesen, wenn er hier ist, während ich mich bemühe, Schallplatten aufzulegen, Drinks herzurichten, Fleisch und Kanapees im Ofen zu überwachen, gleichzeitig das Abendessen vorzubereiten, Geschirr zu spülen, das Bett (und das grässliche Pessar) vorzubereiten und am Morgen das Frühstück zu richten. Er besitzt auch nicht das nötige Taktgefühl, um zu begreifen, dass jemand im Badezimmer nicht will, dass ein anderer direkt auf der anderen Seite der Tür am Tisch sitzt. Diese und tausend andere Dinge stören meine Verdauung, vertreiben alles, was ich zuvor erreicht hatte. Eva vermutet, dass meine Übelkeit am Donnerstagsmorgen von Groll herrührte.

<sup>4</sup> Ein neuer Bekannter von Highsmith, der amerikanische Autor, Drehbuchautor und Filmproduzent Paul Monash (1917–2003).

29. APRIL 1949 Simon & Schuster hat mein Buch abgelehnt, obwohl alle viel Gutes darüber sagen und wie Margot finden, dass es mir nicht schwerfallen sollte, einen Verlag zu finden. Es wird jetzt an Harper geschickt, obwohl Knopf großes Interesse hat. Habe ein paar Seiten umgeschrieben. Margot völlig gleichgültig, ob ich sie noch einfüge, bevor sie das Buch abschickt; ich völlig überzeugt, dass sie den entscheidenden Unterschied machen in puncto Geschmack & Stil des Buchs.

29. 4. 1949 Und gibt es überhaupt eine Anomalie, die eine bizarrere Abweichung von der »Gesundheit« wäre, als es die Kunst vom normalen Leben des normalen Menschen ist?

1. MAI 1949 Nach vier Stunden Schlaf aufgestanden, um mit Ann zu frühstücken. Ann sieht nie bezaubernder oder jünger aus als in ihrer Levi's und der weiten Jacke. Ich stelle es mir phantastisch vor, mit ihr zu leben, für eine Zeitlang das Boheme-Leben zu führen, das mir zu erlauben ich immer zu gehemmt war.

1. 5. 1949 Hinter alledem steckt ein Gefühl, dass all das sich ändern wird. Ein anderes Leben, andere Umgebung, etwas Dauerhafteres wird sich in nächster Zukunft ergeben. (Homosexuelle leben sogar noch mehr in der Zukunft als die meisten Amerikaner.)

7. MAI 1949 Immer noch sehr glücklich, voller Erwartung auf Mme Lynes<sup>5</sup> Party.

Die Party ein Desaster, weil der liebe Marc dachte, zwei Jungen würden sich an ihn heranmachen. Ich nahm meinen Mantel und ging. Wünschte, ich wäre geblieben oder hätte ihm den Kopf gewaschen, eins von beiden, so kam ich in schweigender, aufgetauter Wut nach Hause.

5 Elizabeth Lyne, englische Modedesignerin und Malerin, die in die Vereinigten Staaten auswanderte und für Hattie Carnegie Kollektionen entwarf.

8. MAI 1949 Mit Ann in Connecticut. Sehr deprimiert wegen gestern Abend. »Du solltest dich besser entscheiden, wen du liebst«, hat Ann gesagt, »weil du verdammt viel wertvolle Zeit vergeudest ... Zeit, die du nicht wettmachen kannst.« Ich glaube, dass sie darauf anspielt, dass ich mit meiner Arbeit noch nichts erreicht habe, auf mein Alter usw., und all das hat mich überwältigt. Darüber hinaus fühle ich mich geradezu um etwas betrogen, jetzt, wo ich mich in niemanden verlieben kann. Aber es genügt schon ein Mittagessen mit Dione (oder auch eine gute Zeichnung) und Gelächter, um mich spüren und merken zu lassen, dass ich heute glücklicher bin, das Leben mehr genieße als je zuvor. So etwas erlaubt mir, eine Menge zu ertragen – sogar die Vorstellung, mit Marc wegzugehen. Obwohl der Samstagabend mich davon ehrlich gesagt abgebracht hat. Ich werde mich nicht so einsperren lassen.

18. MAI 1949 45. Sitzung [bei Dr. Klein] – nach dem Gespräch mit Dr. Gutheil, der eine kürzere, strengere Methode hat, mit Homosexuellen zu verfahren. Er hat mir natürlich dringend geraten, nicht zu wechseln. Aber er verbietet auch Alkoholikern, Homosexuellen und Drogenabhängigen, während der Behandlung »zu sündigen«. Eva ist in typisch jüdischer Manier ausgerastet, als ich erwähnt habe, dass ich bei Gutheil war. Hatte es im Geiste der Ehrlichkeit & des wissenschaftlichen Fortschritts erwähnt. Tiefenanalyse, die langsame Methode (Eva Klein ist orthodoxe Freudianerin, sagt Gutheil, obwohl Eva selbst sich als zwischen Freud & Horney<sup>6</sup> bezeichnet), ist die einzige Methode für mich, und sie schlägt vor, ich solle mich mit 20 Analytikern beraten, deren Namen sie mir nennen würde, und wenn sie nicht alle mit ihr übereinstimmen, würde sie mir mein Geld zurückgeben (!). Wir diskutieren Fortschritte im Allgemeinen. Sie sagt,

6 Karen Horney (geb. Danielsen, 1885–1952) war eine deutsche Psychoanalytikerin, die ab 1932 in New York praktizierte. Sie galt als Begründerin der feministischen Psychologie als Reaktion auf Freuds Penisneid.

1. grundlegende Fehlanpassung an andere Menschen
2. grundlegende Fehlanpassung an Sex.  
Aus frühesten anal-sadistischen Jahren.

18. MAI 1949 Habe ein Ticket für die *Queen Mary*, 4. Juni!

19. MAI 1949 Europa schlich sich langsam an mich heran, hat viel mit Freunden zu tun, zweifellos auch auf allgemeinen Druck. Alle so liebenswürdig zu mir, und alle haben mich eingeladen, sie dort zu besuchen!

20. MAI 1949 Ein düsterer, ereignisloser Tag, bis Margot mir mitteilte, dass Harper mein Buch will! Alles geschieht auf einmal! Nach all diesen Monaten stumpfen Ackerns, das Buch und Europa. Also habe ich Marc zum Abendessen eingeladen. Er brachte Champagner mit. Und wir haben beschlossen, am Weihnachtstag zu heiraten. Drei Höhepunkte meines Lebens – definitiv! Und zur Krönung meines Glücks – heute Nacht auch noch meine Regel, zum ersten Mal seit mehr als vier Monaten. Ich frage mich, ob heute auch Rosalinds Geburtstag ist. Meiner ist es jedenfalls!

23. MAI 1949 Dass mein Buch angenommen wurde, hat große Wirkung auf mein Ego. Schäme mich nicht länger, Leuten zu begegnen usw. Mutter hier und Marc auf einen Drink. Er findet sie »eigenartig« und kann kaum glauben, dass sie meine Mutter ist. »Es mag platt klingen, aber du hast etwas Kultiviertes, was sie einfach nicht hat«, hat Marc gesagt, was mich wirklich überrascht hat.

24. MAI 1949 47. <sup>D</sup>Besuch<sup>DD</sup> [bei Dr. Klein]. Letzte Sitzung vor der Überfahrt. Ich habe ihr von meinem Buch und der Menstruation erzählt, aber sie hat für beides wenig Interesse erübrigt. Allgemein gutes Zureden und Ermahnung, sich nicht emotional auf andere Leute einzulassen (ich sei innerlich nicht so frei, wie sie es

gewünscht hätte, sagt sie). Und nichts von ihnen zu erwarten, damit ich nicht enttäuscht würde. (Verdammt wütend, dass ich vor meiner Abreise diese Rechnung bezahlen muss.)

28. MAI 1949 Das Partyfiasco mit Marc. Ach, wie öde alle Abende, die gesellig sein sollten, weil ich mit dieser Heterogeselligkeit nichts anfangen kann. Lieber zu Hause bleiben & mit ihm Schach spielen. Andererseits erscheint mir in letzter Zeit die Vorstellung, ihn zu heiraten, weniger düster. Ob das daran liegt, dass ich unmittelbar die Ausflucht meiner Reise habe, weiß ich nicht.

1. JUNI 1949 Nervös. Mittagessen mit Joan Kahn<sup>7</sup> von Harper. Alles ging gut, und ich glaube, wir mögen uns. Ein sehr guter erster Roman usw., und sie sagte, er könne sehr gut ankommen (oder auch nicht). Beim Mittagessen beschloss ich, »Der Andere« könnte ein guter Titel sein, jedenfalls der Beste bislang.

2. JUNI 1949 Bürokratie. Vermiete die Wohnung. Was die *N. Y. Times* alles fertigbringt! Den ganzen Tag rufen Leute an! Mit Rolf & Marc eine Menge Zeug nach Hastings geschafft. Sehr netter, öder Abend. Marc & ich haben uns bei Bier unterhalten. Dass ich mich bessern müsse (liebvoller sein), wenn wir im September heiraten wollen. Oder im Dezember. Wir reden unaufhörlich, zerreden alles und schwelgen in Erinnerungen!

4. JUNI 1949 Wegen Eva fahre ich Touristenklasse statt erster Klasse. Heute hasse ich sie – bzw. bedaure, wie viel ich ausgegeben habe, und habe nicht vor, zu ihr zurückzugehen. Rosalind, Marc und meine Mutter haben mich verabschiedet. Ein kurzer Abschied – die

7 Harper & Brothers beauftragten die erfahrene Lektorin Joan Kahn (1914–1994), das Harper Novel of Suspense Imprint zu leiten. Es war die Zeit, als Verleger von Billigheftchen und Verleger »guter« Bücher begannen, sich das Terrain streitig zu machen. Joan Kahn hatte wie Highsmith am Barnard College und an der Art Students League studiert und lektorierte neben Highsmith Autoren wie Dorothy Sawyers, Dick Francis, Julian Symons und Tony Tillerman.

Kabine ist nicht sehr schick (Deck D!), und die *Queen* legte pünktlich ab. Vom Deck aus konnte ich keinen von ihnen sehen. Wer ist am meisten bei mir? Ann. Ich denke daran, wie sie heute an mich denkt. Alles hier ein einziges Irrenhaus. Man verläuft sich Dutzende Male jeden Tag. Die Mahlzeiten werden einem hingeknallt, dann wieder entrissen. Niemand in der Touristenklasse attraktiv, und man lässt uns keine Chance, mit den anderen zwei Klassen zu fraternisieren.

6. JUNI 1949 Jeden Abend rennen alle um die Wette ins Bordkino. Es gibt nirgends genug Platz für uns alle. Vor allem zur Teestunde, wo man nichts abkriegt, wenn man sich nicht wie ein Schwein benimmt. Habe begonnen, Comics zu schreiben – ziemlich erfolgreich. Sechs Seiten für *Timely*. Meine Kabine ist schrecklich überfüllt mit zwei Schottinnen (sehr gutherzig) und einer hochnäsigen Frau aus Illinois, die wir anderen alle nicht ausstehen können.

7. 6. 1949 Ich bin neugierig auf den Teil des Geistes, den die Psychologie (die keine Seele kennt) nicht ausfindig machen, unterstützen, besänftigen, schon gar nicht verbannen kann – nämlich die Seele. Ich bin neugierig auf diesen ewig unzufriedenen Teil des Menschen, der immer etwas anderes sein will, nicht unbedingt besser, aber etwas anderes, nicht unbedingt erfüllter oder friedvoller oder auch nur glücklicher, sondern etwas anderes. Das ist es, worüber ich als Nächstes schreiben will.

9. JUNI 1949 Feierliche Vor-Vorbereitungen für die Landung in Cherbourg um 3 und in Southampton um elf Uhr heute Nacht. Ach, ich kenne die Wahrheit – ich will mich nicht ändern. Ich sehe vor mir Heirat, Babys, Kochen, zu lächeln, wenn ich es nicht will, wenn ich es nicht so meine (und ich habe überhaupt nichts gegen Fröhlichkeit, sondern gegen die Falschheit all dessen, das Fehlen der Liebe), die Ausflüge, die gemeinsamen Urlaube, die Arbeit, die

Kinobesuche, das Miteinander-Schlafen. Letzteres stößt mich vor allem ab – und manchmal ist mir, als würde ich das alles kennen, als hätte ich es alles bereits irgendwie durchlebt, und ich kann nur sagen: Das ist nichts für mich.

11. JUNI 1949 Eine entzückende Zugfahrt in der ersten Klasse von Southampton nach London, wo sowohl Dennis<sup>8</sup> als auch Kathryn mich am Waterloo-Bahnhof abholten. Dennis in einem Rolls-Royce. Und ein wunderschönes Haus, ihr Zuhause – eine siamesische Katze, ein herrliches Mittagessen mit Riesling. Kathryn ist bezaubernd!

13. 6. 1949 Brandy wärmt ähnlich wie Mutterliebe.

17. JUNI 1949 Mit Kathryn nach Stratford. Arme Kathryn – sie hat mir ihr Herz ausgeschüttet, nehme ich an, wegen Dennis. Sie hat Geld, mit dem sie spielen kann, aber Leidenschaft – die muss sie unterdrücken, und sie ist reich daran. Ein eiliges Abendessen im [Hotel] Avon und dann zu *Othello* mit Diana Wynyard als Desdemona, John Slater als Jago, Geoffrey Tearle als Othello. Was für eine herrliche Aufführung, und was für eine wunderschöne Stadt. Haben danach Diana in ihrer Garderobe besucht. Und dann ihre Suite im Hotel Avon. Sie ist reizend, so lieb zu uns. Und eine prächtige Party und zu Fuß in pechschwarzer Nacht zurück. Ich fühlte mich gut, Gott sei Dank, in meinem hübschen lohfarbenen Kostüm, das Diana bewundert hat.

20. JUNI 1949 London. Ich muss mich zunehmend volldröhnen, um kreativ sein zu können. Ob das nur ein Stadium ist, ob es falsch ist (im Augenblick ist es das), das ist die große Frage. Ein schlimmer Brief von Ann. Sie schreibt mir fast täglich. »Warum schreibst Du

<sup>8</sup> Highsmiths erste Begegnung mit ihrem Verleger Dennis Cohen in Großbritannien, der mit Rosalind Constable befreundet ist, und mit seiner Ehefrau Kathryn.

mir. Würdest Du mich lieben, würden wir zusammenleben & es gäbe keine Zweifel. Es geht jetzt schon fast ein Jahr ... Ich kann diese lockere Bindung nicht mehr viel länger aufrechterhalten. « Und der erste Brief von Marc. Eher kühl, ansonsten in Ordnung. Ich empfinde so zärtlich für ihn. Aber welches Ich???? Extrem müde. Werde immer noch dünner.

20. 6. 1949 Es muss Gewalt geben, damit ich zufrieden bin, und folglich Dramatik und Spannung. Das ist mein Urstoff.

22. JUNI 1949 Heute endlich eine wichtige Entscheidung. Es ist ausgeschlossen, auch nur daran zu denken, Marc zu heiraten – ein Sakrileg. Ich bevorzuge Ann. Doch bislang traue ich meinen Gefühlen nicht genug, um glauben zu können, dass ich sie wirklich genug liebe. Vielleicht kommt das noch – in kurzer Zeit. Aber ich weiß, dass ich Marc und mich selbst nur verletzen würde, wenn ich ihn heiratete. Wie Kathryn sagt, es genügt nicht.

23. 6. 1949 Wie weit ich mich von der Sinnlichkeit entferne. Weiter und weiter und weiter weg.

25. JUNI 1949 Letzter Abend. Tickets fürs Ballet Russe de Monte Carlo. Und heute früh die 500 Stufen bis ganz oben in der St. Paul's Cathedral hochgeklettert. Der höchste Aussichtspunkt von ganz London. Am Nachmittag die Westminster Abbey, den Poet's Corner besucht, wo ich auf die Grabplatten von Charles Dickens & William Thackeray gestoßen bin! Und auf die prächtige Kapelle von Heinrich VII., in der die katholischen Namen dem protestantischen Glauben weichen mussten. Kathryn wunderschön mit ihrem grauen Seidenschal und den rosa Fäustlingen. In der Pause Drinks in der Bar und genossen beide das *Sonnambula*-Ballett. Es ist so neu. Spätes Abendessen – und anschließend viel geredet. Als ich K. in meinem Zimmer gute Nacht sagte, bat ich sie um ein Glas warme Milch.

Sie rannte nach unten und holte es mir, dabei war sie todmüde. Und sie hob mir ihr Gesicht entgegen, damit ich sie küsse. Als ich sie küsste, wich plötzlich die ganze aufgestaute Spannung von uns. Ich möchte diese wenigen Minuten nicht überbewerten, sondern mich auf das kleine Pflänzchen konzentrieren, das da ist. Ich durfte sie zweimal auf die Lippen küssen. »Ich hätte nie gedacht, dass ich dir mal einen Gutenachtkuss gebe.« – »Warum nicht?« – »Weil so was nie passiert – und jetzt will ich dich nicht mehr loslassen.« Doch natürlich haben wir uns dann doch losgelassen – leider.

26. JUNI 1949 Früh auf, um den Golden-Arrow-Zug an der Victoria [Station] zu erreichen. Und Paris heute Abend die Hölle. Mme Lyne nicht da, keine Nachricht, kein Freund, kein französisches Geld. Musste mir 1500 Franc von zwei Frauen im [Hotel] Pas de Calais borgen. Bin direkt vom Gare du Nord zu Rosalinds Hotel Les Saints-Pères. Aber es war ausgebucht. *Alors* – zum Pas de Calais. Ein winziges Zimmer ohne fließendes Wasser, ohne Fenster! Aber traf Valerie A. auf der Straße und aß mit ihr zu Abend. Sehr angenehm beschwipst zurück in mein Verlies oben im Pas de Calais.

[OHNE DATUM] Paris. Keck, weitläufig, schmutzig, an tausend Orten großartig, gleichgültig, neugierig, amüsiert, tragisch, schweigend, lachend und wach, wach, immer wach. Die Seine – Inbegriff und Blut und Traum von Paris, mit glasiger Oberfläche, stolzgeschwellt, gekräuselt von Lastkähnen mit Kohle und den ausgeworfenen Angeln der Jungen entlang der abschüssigen steinernen Böschung.

[OHNE DATUM] Wie sehr vermisse ich die langen Gespräche mit Kathryn. Was geht mir alles durch den Kopf. Was für eine bezaubernde Frau sie ist. Und wie bedauernswert. Die Ungerechtigkeit. Das Männliche ohne Kontext: überall. Dennis außerstande, sie zu lieben. Wie lebendig sie noch immer ist. Wie anbetungswürdig. Was

für ein herrliches Instrument, auf dem man spielen könnte! Was für Lieder sie singen könnte! Wie stolz sie denjenigen machen könnte, der sie liebt! Als ich nach Paris kam, dachte ich an den eigenartigen Kuss, den sie mir am Abend vor meiner Abreise gab, daran, wie sie mich eng umschlungen hielt und mich nicht gehen lassen wollte. Und warum? Und warum? Und warum war ich nicht mutiger? Wie viele Jahre, seit jemand sie geküsst hatte – ein bescheidener Kuss, aber wenigstens ein echter –, so wie ich sie an jenem Abend geküsst habe? Ich hätte sie gerne die ganze Nacht in den Armen gehalten, ihr das Gefühl gegeben, geliebt und begehrt zu sein, denn das Gefühl ist wichtiger als die Ausführung.

4. JULI 1949 Fünf Briefe von American Express<sup>9</sup>. Wie das die Stimmung hebt! Je einer von Marc, Ann, Mutter, Margot. Die Welt nimmt wieder ihren Lauf, ich bin wieder Teil von ihr. Aber die meiste Zeit ist es, als hätte ich Watte im Kopf. Kein Augenblick erfreulicher Klarheit, kein einziger.

11. JULI 1949 Tag mit Alan Tenysco, Eiffelturm, Kunstmuseum (Moderne), dann weißes Kostüm und Besuch bei Natica. Ich mag sie sofort wieder – offener, nachdenklicher als früher. Drinks, dann ins Nuit de Saint-Jacques zum Abendessen, Chateaubriands mit Béarnaise. (Aber ich mache mir Vorwürfe, Vin Rosé d'Anjou bestellt zu haben.) Ins Monocle<sup>10</sup> – recht öde. Irgendjemand hat uns auf Champagner eingeladen, aber wir sind entwischt. Zur Rive Droite, Montparnasse, zum Fétiche<sup>11</sup>, das aber geschlossen war. Also in irgendein

<sup>9</sup> Siehe Notizbuch-Eintrag vom 30. 11. 1952.

<sup>10</sup> Die berühmteste Lesbenbar auf der Rive Gauche.

<sup>11</sup> In den 1920er und 1930er Jahren entwickelte sich in der französischen Hauptstadt eine blühende lesbische Subkultur, v. a. in den Bars am Montmartre und in eleganten Appartements auf der Rive Gauche, insbesondere aber im Salon der Eisenbahnerbin Natalie Clifford Barney in der Rue Jacob 20 (siehe dazu auch Joan Schenkars Nachwort am Schluss des Bandes). Paris wurde zu einer der liberalsten Städte Europas, nicht ganz so liberal wie Berlin, aber progressiver als London und New York. 1936 eröffnete eine gewisse Monique Carton, genannt Madame Moune, Le Fétiche in der Rue Fromentin, das erste Cabaret nur für Frauen (und einige ausgewählte Männer), wo neben Striptease-Tänzerinnen auch Zauberinnen, Jazzsängerinnen und sogar Bauchrednerinnen auftraten. Bis dahin waren Treffen unter lesbischen Frauen in der Öffentlichkeit nicht nur tabu, sondern

anderes Lokal an der Place Pigalle. Getanzt, mit einer Gruppe junger Frauen, eine (vermutlich Nutte) im schwarzen Kleid, habe ihren Hals geküsst. Oft mit Natica getanzt. Nach draußen am helllichten Tag, 5 Uhr morgens & eine Taxifahrt (300 F) zum Quai Voltaire, wo wir den Rest der Nacht verbrachten. Natica – Nike von Samothrake<sup>12</sup> –.

13. JULI 1949 Wie elend kann einem zumute sein? Der französische Zug war der Inbegriff von Unbequemlichkeit – Ruß, Lärm, Hitze, kein Wasser, nichts zu essen –, und ich war übermüdet, ungewaschen, nicht einmal auf dem Klo gewesen, kam in diesem Zustand um acht Uhr abends in Marseille an, wo Jeannot mich mit Orchidee und Mutters gerahmtem Cover empfing. Er nahm mich mit in seine sehr gewöhnliche Wohnung in der Rue des Minimes 19. [Seine Mutter] Lily *charmante!* Ich nahm ein Bad – wusch Schicht um Schicht Dreck aus Paris und Ruß des Midi ab! Alles ist faszinierend – Jeannot nicht viel anders als erwartet, rundlicher, mit grauen Geheimratsecken, aber mit echt amerikanischem *esprit*. Wir fuhren zu einem Nachtclub – Champagner und Tanzen – La Plage. Ich denke an Natica in Cannes.

16. 7. 1949

*Sie schlief ganz wie ein Kind.*

*Der Pariser Nachmittag*

*Malte ein Bild von unserem Bett,*

*Vergoldete die Haare auf ihren gespreizten braunen Beinen,*

*Versilberte das strahlende Weiß ihres Slips.*

*Ich küsste ihre nackten Füße.*

verboten, wurden an geheim gehaltenen Adressen im Norden von Paris abgehalten. Mit Madame Moune wendete sich das Blatt, und im Fétiche konnten sich Frauen ungestört als Garçonnes auf einen Drink treffen. Sonntagnachmittags gab es sogar Thés dansants. Edith Piaf, Suzy Solidor und später Chantal Goya traten hier auf. Ende der 1940er zog Madame Moune mit ihrem in Chez Moune umgetauften Cabaret in die Rue Pigalle 54 um.

<sup>12</sup> Die Nike von Samothrake ist eine der berühmtesten Skulpturen des Louvre. Die griechische Göttin soll sowohl den Sieg als auch den Frieden überbringen.

*Sie schlief ganz wie ein Kind,  
Und wie ein Dieb schlich ich mich  
Unter das strahlende Weiß ihres Slips,  
Zwischen die strahlend goldenen Beine,  
Die mich fester und fester umschlangen.*

*Für N. W. Wie die Arme eines kleinen Bären.*

17. 7. 1949 Es tut dem englischen oder amerikanischen Schriftsteller sehr gut, eine Zeitlang mit Franzosen zu leben. Sie bringen den Angelsachsen zu physischen Dingen zurück, zum Körper, zu einem gewissen praktischen Denken, der Selbstverständlichkeit menschlicher Beziehungen, die bei den Angelsachsen in Förmlichkeit und Reserviertheit eingebettet ist. Merkwürdiger Gedanke beim Anblick des ersten französischen Tenders vom Deck der *Queen Mary*, beim ersten Blick und beim Hören der ersten französischen Worte: Sie sind wie ausnehmend intelligente, ausnehmend schlaue Tiere. Wie ein überlegen kluger Intellekt, mit den animalischen Aspekten des Lebens beschäftigt. Ein irgendwie erschreckender, aber auch faszinierender Gedanke.

18. JULI 1949 Ich habe an Marc geschrieben – endlich – und alles gekappt, ihm gesagt, dass ich mir sicher bin, ich kann für ihn nicht das sein, was ich sollte.

20. JULI 1949 Cannes in den ersten Stunden ungewohnt angenehm. Traf Ruth Yorck auf der Straße. Wir tranken Kaffee – redeten. Wie selbstverständlich Europa für sie ist – als wäre ganz Europa ihr Hinterhof oder ihr großes altes Haus auf dem Land. Sie fuhr um 5 Uhr nach Paris zurück. Und ich ging schwimmen, elend, in meinem neuen tomatenroten Badeanzug.

21. JULI 1949 Längere Verhandlungen mit Natica, die sich in La Bocca einquartiert hat, um sie dazu zu bringen, nach St.-Tropez mitzukommen. Schließlich um 4 Uhr los. Zum Schwimmen nach St.-Raphaël, bevor der Bus (der letzte) nach St.-Tropez abfuhr. Alles ideal – absolut ideal – einsames Städtchen – ALLEIN & FEIN, 8 Uhr abends. Natica am Hals – ich rief einfach: »Lyne!«, und sie kam herunter & hieß uns willkommen, besorgte uns ein Hotelzimmer, lud uns zu Drinks ein und zu einem Abendessen in einem Lokal voller Efeu & Blättern.

23. JULI 1949 Blieb noch einen Tag in St.-Tropez. Und an einem Abend – an dem ich zum zweiten Mal entdeckte (wie schon in Paris): Es gibt nur das eine Mal, alles zu tun. Und eine Nacht, die die beste ist und die erste.

29. 7. 1949 Europa zum ersten Mal mit achtundzwanzig: Es weckt neue Interessen, macht einen so aufgeschlossen wie mit siebzehn. Diese Verslossenheit! Ich hasse sie. Sie kommt langsam über einen ab dem Alter von neunzehn Jahren, wie S. [Samuel] Johnson sagte.

12. AUGUST 1949 Immer noch in Marseille. Und Donnerstag kam von Margot der Vertrag aus England<sup>13</sup>. Ich habe unterschrieben – er sieht sehr gut aus – und ihn nach London geschickt. Jeannot auch sehr beeindruckt.

16. AUGUST 1949 Sehr traurig und habe ziemlich Angst, nach Italien zu fahren. Habe Lily Blumen geschenkt und mich widerstrebend von allen in der Familie verabschiedet – schwierig. Jeannot hat mich nach Nizza gefahren, gerade rechtzeitig für den Bus und vorher einen Brandy. Bereits ein italienischer Bus. In Genua übernachtet.

<sup>13</sup> Vermutlich der Vertrag von Dennis Cohen, Highsmiths Verleger bei Cresset Press, für *Zwei Fremde im Zug*.

Wie üblich peinliche Momente mit Geld, Gepäck, Taxis und Hotel. Wie ich es hasse, nachts anzukommen, mit Gepäck beladen, und die Sprache nicht zu sprechen!

17. AUGUST 1949 Mailand geschäftig und wohlhabend. Nach dem Abendessen nahe der Kathedrale von einem italienischen Typ angesprochen. (Wie aufdringlich die jungen Männer hier sind, und die alten, gute Güte!) Er erwies sich als sehr nett, Ingenieur, blond. Tonio Ganosini, blaue Augen. Typus ziemlich gerissener, aber sehr intelligenter & intellektueller Bankier. Er war in der Theaterpause draußen & lud mich ein, den Rest der Vorstellung zu sehen – ein modernes antikommunistisches Stück. Hat mich für morgen zum Mittagessen eingeladen.

18. AUGUST 1949 Sehr viel glücklicher mit Tonio. Wir sprechen französisch. Nach dem Mittagessen hat er mich überredet, bis zum Abend zu bleiben, bevor ich nach Venedig fahre, so dass er mich begleiten kann. Wir fahren um 7:30 ab – tatsächlich sehr lustig, nachts zu fahren, um halb zwölf in V. anzukommen ohne Hotelzimmer. Wir haben uns orientiert & ein Taxiboot auf dem Canal Grande genommen zu einem Hotel in der Nähe von San Marco. Dann Abendessen. Tonio benimmt sich vorbildlich, keine Zudringlichkeit, gutes Hotel. Venedig ist unvorstellbar schön.

19. AUGUST 1949 Venedig – der Lido –, ich wollte nicht schwimmen bei all den Museen, die es zu sehen gibt. San Marco, ein Mosaik-Meisterwerk. Alles gold, blau und in maurischem Stil. Tonio & ich um 7:30 nach Bologna, wo wir uns trennten, er zurück nach Mailand. Er lädt mich & auch Kathryn ein nach Sizilien, Palermo, wenn er das nächste Mal dort ist – 7. September. Bin plötzlich sehr einsam, allein im Zug nach Bologna. Ich wüsste gern, ob jeder andere auch so einsam wäre?

20. AUGUST 1949 Mittags nach Florenz. Ich liebe Florenz. Habe mir eine Handtasche gekauft, so dass ich Sachen am Bahnhof deponieren kann. Und auch eines dieser italienischen Restaurants gefunden, von denen die Leute immer reden und die sie nie finden – billig, gut, gute Laune, die ganze Familie arbeitet mit, eine gewisse Kenntnis amerikanischer Bedürfnisse wie z. B. Zeitungspapier auf dem Klo.

21. AUGUST 1949 Wollte den Zug um 1:30 (mittags) nach Rom nicht verpassen. Mein einziges Bedauern – der Blitzbesuch in den Uffizien. Ein unglaublicher Saal nach dem anderen & ich immer mit dem Blick auf die Uhr! Kam in Rom um 7 Uhr abends an. Elen-der Anfang und elendes Ende. Alles ging schief. Natalia<sup>14</sup> nicht zu Hause. Schließlich im Hotel Bologna, wo meine Zugbekanntschaft (der dort sein wollte) nicht war. Aß allein. Die Stadt voll kleiner Gassen – mein Gott, wie alt! Wann entscheiden sie, dass eine Gasse zu alt ist und renoviert werden muss? In Rom offenbar nie. Kleine Jungen, denen der Teufel aus den Augen blitzt, schleichen sich an und schleudern einem aus heiterem Himmel einen Eimer Abfälle vor die Füße. Nach dem Abendessen saß ich in einem Café – alle trinken ihren Kaffee nach dem Abendessen in einem anderen Lokal, so wie die Franzosen draußen vor den Cafés sitzen – Mein Roman ist da, meine ganze Post, kann es kaum bis morgen abwarten.

22. AUGUST 1949 Briefe von allen außer Marc. Ein Scheck (28 \$!) und 400 \$ von meiner Bank. Damit bleiben mir gerade mal 154 \$ plus 500 \$ Krieganleihen. Ach, leider scheinen meine Stimmungsschwankungen nicht von der eigenen Leistung abzuhängen, sondern davon, was andere Leute von mir halten. Ich muss lernen, mein Bewertungssystem umzustellen. Herrlicher Brief auch von Ethel Sturtevant, den ich behalten werde. Eine echte Schriftstellerin, die nicht

14 Natalia Danesi Murray, Journalistin und langjährige Partnerin der amerikanischen Autorin Janet Flanner. Ihre Mutter übersetzte für Bompiani, u. a. *Zwei Fremde im Zug*.

schreibt, ist sie! (Oder vielleicht schreibt sie ja auch.) Sie gratuliert mir zu meinen Verlegern, vor allem zu meiner neuen Bloomingdale's-Sache<sup>15</sup> und dazu, wie es mir damit geht, und drittens auch noch zu meiner Trennung von Marc. Sagt, sein Buch erscheine ihr sehr jung für mich, und rät mir zur Heirat mit einem älteren, weniger fordernden Mann. (Am liebsten wäre ich vielleicht mit einem 80-Jährigen verheiratet, einem sehr vermögenden!) Und mein Buch in einem Röntgenkarton von Kathryn.

Leider das Hotel gewechselt, idiotisch. Hotel Roma in der Nähe des Bahnhofs, von einem phantastischen alten Vielfraß geleitet, den ich nie vergessen werde. Kugelbauch, halb betrunken, ein Loch von einem Hotelzimmer, kein Service, kein heißes Wasser & schlechtes Licht für 800 (Lire) am Tag, eine Ersparnis von 230 Lire, so dass ich mir wie eine Idiotin vorkomme!<sup>16</sup>

23. AUGUST 1949 Roma – eine schmutzige Stadt. Alle Männer masturbieren oder sonst was, starren mich wie bescheuert an. Habe K. [Kathryn] gestern Abend telegraphiert, und sie hat mich um 6 angerufen. Will in Neapel zu mir stoßen. War plötzlich so glücklich – eine richtige Verabredung mit einer Freundin, die englisch spricht – und was für ein Mensch –, ich kaufte Cognac, trug meinen Pullover aus Florenz. Wie gut es mir geht. Trotz Rückenschmerzen (?) und Magenweh fühle ich mich wie ein Gott, wie ich so allein in meinem Zimmer liege, zu krank, zu verängstigt (körperlich), was mir in Rom passieren könnte, sollte ich krank werden, um rauszugehen. Endlich rausgegangen, um ein Beefsteak & sonst nichts zu essen. Hatte seit 2 Tagen nichts als 2 Omeletts. Verzeih die Details über das Essen, liebes Tagebuch, aber sie werden zu Details des Lebens, vielleicht. Kathryn kommt am Freitag. Bis dahin ziehe ich deshalb die Tage in Rom in die Länge, und hasse es.

15 Highsmiths »Bloomingdale-Geschichte« wird sich zu ihrem Roman *Salz und sein Preis* entwickeln (New York, 1952).

16 600 Lire entsprachen 1949 etwa einem US-Dollar.

23. 8. 1949 Die emotionalen Probleme von Männern sind universell, die negativen und positiven Reaktionen auf Frauen und die Gründe dafür. Aber ein südländischer Mann, der in seiner südländischen Gesellschaft höher gestellt ist, kann sein Leben einrichten, oder es so einrichten, dass er denken kann, dass er völlig zufrieden ist. In Amerika, wo der Mann von Anfang an versagt hat als Mann, als Mitglied des überlegenen Geschlechts, kann er das nicht und ist unendlich elender und geht zum Psychoanalytiker. Aber sie kranken an dem gleichen Leiden.

24. AUGUST 1949 Studie in Elend. So elend gestern, dass es komisch wurde. Alles »*chiuso*«, wo man hinkommt. Werde abreisen, ohne viele Museen gesehen zu haben usw. Bin heute Abend nach Neapel aufgebrochen – um drei nachmittags. Und sehr froh, Rom hinter mir zu lassen.

26. AUGUST 1949 Ich liebe Neapel – sauber, aufgeräumt, interessant als Hafenstadt. Tausende amerikanische Seeleute in der Stadt. Gestern Abend Kathryn gesprochen. Vor Dienstag kann sie nicht kommen. Das hat mich zutiefst deprimiert, aber dank der Arbeit werde ich es ertragen, nehme ich an. Ich habe genug zu tun. Kann in letzter Zeit nicht gut schlafen. Zweifellos wegen allem, was mir das Herz schwermacht – Kathryn, Fahrkarte für das Schiff, Heimweh usw. usw. *Turismo* bis zum Überdruß, habe wirklich genug davon. Mein Gott, wie glücklich ich sein werde, nach Hause zu kommen! Italien gefällt mir weniger als Frankreich – ich kann den Dreck nach einiger Zeit wirklich nicht mehr ertragen, den Anblick eines rotznäsigen Babys (oder eines Babypopos auf dem Arm einer Mutter), wenn ich zu Abend esse, was in den besten Restaurants vorkommt.

27. 8. 1949 Auf lange Sicht wird mir das Beste zuteil werden. Kein Zuhause mit Kindern, nicht einmal etwas Dauerhaftes. (Was ist dauerhaft im Leben oder in der Kunst? Was ist überhaupt dauerhaft

außer dem eigenen Herzschlag?) Aber ich werde immer das Beste anziehen. Und dafür danke ich Gott, aus ganzem Herzen.

29. AUGUST 1949 Wollte eigentlich Pompeji besuchen, aber ein abgebrochener Anruf von K. hat mich vor Nervosität ans Telefon gefesselt (konnte die ganze Nacht nicht schlafen) – das nie mehr geklingelt hat. Heute Abend ein Telegramm, dass sie erst nächsten Samstag kommen kann! Mehr als ein ganzer Monat! Aber die Geduld des Menschen ist endlos dehnbar.

31. AUGUST 1949 Große Freude: Habe einen Platz, ss *Exeter*, 20. September von Neapel! Jetzt löse ich meine Schecks ein. Meine Geschichte »Das große Kartenhaus«<sup>17</sup> wird gut, finde ich, ich träume – mehr nicht – von einem Buch mit Kurzgeschichten nach diesem Roman, mit der Schneckengeschichte, der Alkoholikergeschichte, ein paar anderen. Und dieser.

Vielleicht war ich nie so glücklich wie in diesen ruhigen, einsamen Tagen in Neapel. Es ist ein tieferes – wenn auch weniger erregendes – Glücksgefühl als Yaddo. Zum ersten Mal in meinem Leben mag ich mich selbst. Ich wünsche mir keinerlei Veränderung. Welcher Philosoph könnte etwas Großartigeres behaupten? Welcher Dichter etwas Schöneres?

Das liegt natürlich an der Fremdheit um mich herum, die mich auf mich selbst zurückwirft. Aber das erklärt nicht, warum ich mit mir selbst zufrieden bin. Vielleicht einfach nur, weil ich glücklich bin, was bei einem wahrhaft guten Menschen immer das beste Kriterium ist. Ich bin glücklich. Ich spüre, wie viel länger ich noch leben werde.

Ich akzeptiere und liebe die Last der Verantwortung des Menschen gegenüber sich selbst und der Menschheit im Lauf seines Le-

17 »Das große Kartenhaus« ist eine Geschichte über einen Kunstexperten, der Fälschungen sammelt und sich einbildet, er sei unfehlbar. Sie erschien erstmals posthum in *Die stille Mitte der Welt* (Diogenes, 2002).

bens. Und auch der Liebe bin ich mir sicher. Mit diesen Grundsätzen kann ich nicht anders als lieben. (Und wie mein Meister Kierkegaard sagt, muss man immer lieben, ob die Liebe erwidert wird oder nicht. So muss man immer, unvermeidlich, wirklich glücklich sein.)

Ich bin mir noch nie so alt vorgekommen, so weise. So ist es gar nicht. Es ist nur so, dass ich jetzt mit mir selbst leben kann, wie ich es vielleicht schon länger hätte können, wäre ich nicht, seit ich sechs Jahre alt war, so verwirrt, so orientierungslos gewesen. Ich habe das Gefühl, die nächsten fünf Jahre werde ich sogar noch älter aussehen, als ich bin.

Ich bin verliebt, verliebt, verliebt! In Marseille habe ich ein wenig darüber nachgedacht, wie es wäre, wie es möglich wäre, Jeannots Frau zu sein, was er ernsthaft vorgeschlagen hat. Dass ich es mir vorstellen konnte, muss an der fremden Umgebung gelegen haben, der äußerlichen Faszination der neuen Sprache, des Landes, der Leute, der Sitten und Gebräuche – der schönen französischen Riviera. Wie sonderbar, wie oberflächlich ich ab und zu bin.

3. SEPTEMBER 1949 Endlich der Anruf und Kathryn unten im Foyer. Sie hatten ihr gesagt, ich sei nicht mehr hier. Ich ging runter, um sie abzuholen – gerade als sie hochkam und mich von hinten ansprach. Etwas schlechter italienischer Cognac und viel Reden in meinem Zimmer vor dem Mittagessen in der Nähe.

5. SEPTEMBER 1949 Wie wunderbar, die Straße entlangzugehen mit K., englisch zu sprechen, statt allein zu sein, umherzuwandern, isoliert, ungehört und nicht hörend, unbemerkt und unerwünscht. Männer starren einen aus der Fassung. Dies ist ein Land von Starrern. Lesen, Schreiben, Arbeiten hat ein seliges Ende gefunden. Das ist Urlaub in Perfektion, ich verehere meine Gefährtin und habe nur den einen Wunsch, Kathryn Freude zu machen.

7. 9. 1949 Der Genuss eines einzigen Kusses ist nur eine Abstufung des Genusses des sexuellen Akts. Der einzige, unerwartete Kuss zweier junger Frauen ist nur eine Abstufung des sexuellen Akts, der ein Kind zum Ergebnis hat. Deshalb darf man den Kuss nicht unterschätzen. Er kann nur nach der subjektiven Einstellung beurteilt werden. Beurteilt ein Mann seinen Genuss danach, ob sein Handeln ein Kind zur Folge hat oder nicht? Hält er es für befriedigender, für bedeutender, wenn es das tut?

8. SEPTEMBER 1949 Ich wollte Kathryn umarmen und küssen. Depression – warum? Ich bin nicht in sie verliebt, fürchte mich nur vor zu viel Spontaneität meiner Empfindungen. Immer voller Furcht – nicht unbedingt davor, jemanden zu kränken, vielmehr davor, selbst gekränkt zu sein, wenn ich abgewiesen werde. Mit ihr zusammen kann ich nur an meine Mängel denken, meine ungepflegten Haare, schlechten Zähne, vielleicht auch die ungeputzten Schuhe. Heute Abend brechen wir nach Palermo auf. Das Schiff ist wunderschön. Auf einmal schnurren wir wie Kätzchen, freuen uns über die Sauberkeit, den guten Service, vor allem darüber, Neapel zu verlassen, auf das, was uns erwartet. K. bleibt bei mir, bis ich abreise, und fährt dann nach Rotterdam zurück und zuletzt nach London, wo – alles Höllische auf sie wartet –.

12. SEPTEMBER 1949 Ruhe mich im Bett aus, gehe nicht mal schwimmen. Mein Magen rumort, ich habe aber dauernd Hunger. Ich werde dünn und glühend vor lauter Gefühl, was mehr ist, als das Fleisch ertragen kann, zu reichhaltig. Es gibt so viel, so viel zu viel zu verdauen und in mich aufzunehmen. K. ist ein bisschen in mich verliebt. Und ich in sie, wenn auch weniger stark. Sie ist eine Wonne. Und ich fühle mich geschmeichelt. So müssen Flitterwochen sein. Man existiert, um zu existieren wie ein Bild. Der Kellner, bei dem wir unseren 6-Uhr-Kaffee holen, lächelt uns an. Das Wetter ist mild, die Dunkelheit auch. Vor dem Abendessen gehen wir die

Promenade am Meer entlang, an den Palmen, den Strandkabinen vorbei, Hand in Hand. Oh, das Neue ist immer so köstlich!

15. SEPTEMBER 1949 Mit dem Zug nach Syrakus und der herrlichste Tag von allen. Hotel des Étrangers an der Strandpromenade. Haben einen Taxifahrer angeheuert und uns zu den Katakomben fahren lassen – wo ein verrückter kleiner Mönch uns durch die frühen Verstecke der Christen führte, durch die Grabmale mit Knochen, das Kloster. Und K. und ich umarmten, küssten uns bei jeder Gelegenheit.

20. SEPTEMBER 1949 Der Tag, an dem ich eigentlich abgereist wäre. Wir fahren mit dem Schiff um neun nach Capri – müssen rennen. Eine bezaubernde zweistündige Fahrt. K. sehr aufgeregt und schweigend an der Reling. Ich war zu gelangweilt, zu ängstlich, um durch das Wasser voller Seeigel zu schwimmen. Beschämend. Meine erste Reise nach Capri, mein einziger Tag, & das Wasser ist mir zu viel! K. wahnsinnig süß & leistet mir viel Gesellschaft. Denn wir sind zurzeit ein bisschen verliebt – und solche Leute wollen an diesen ersten Tagen immer mit anderen Leuten zusammen sein. Das Sichtbare – das Unsichtbare!

21. SEPTEMBER 1949 Mit K. zur Grotta Azzurra. So überlaufen mit Ruderbooten, dass sicherlich 50 % des Lichts verdunkelt war. Wie schade. Erwischten den Bus um 4:10 zurück nach Napoli. Dann der Abschied. Und die Eile. Weintrauben. Und das letzte Abendessen mit K. in meinem weißen Hosenanzug, den ich am ersten Abend mit ihr hatte tragen wollen. Wir aßen – gleichgültig – in dem Terrassenrestaurant mit den Weinreben unseres ersten Mittagessens zu Abend. K. berührt mich oft, sieht mir ernst in die Augen und küsst mich auf den Mund. Was wünscht sie sich, dass ich noch sage? (Ich habe nichts gesagt.) Sie erwartet nichts. Und ich? Pläne – will K. das? Ich weiß, dass ich es bin, die keine will. Dass es K. leichterfallen

würde, es auszuhalten, als mir, es zu sagen, ich komme nächstes Jahr nach London, und wir leben dort zusammen. Nein, ich weiß nicht, was ich will. Völlig gelassen kann ich mir nichts anderes vorstellen als kurze Affären – mit verschiedenen Frauen – in N. Y. Und doch hoffe ich auf einen Ruck (zeitlich, irgendwann), der meine Wünsche kristallisiert. Ich sehne mich danach zu schreiben und träume davon, es bilde sich so selbstverständlich aus wie ein Spinnengespinst.

Jetzt weiß ich, warum ich ein Tagebuch führe. Ich finde keinen Frieden, solange ich nicht den Faden in die Gegenwart fortführe. Ich interessiere mich dafür, mich selbst zu analysieren, für den Versuch, zu entdecken, warum ich dies & das tue. Das kann ich nicht tun, ohne weiße Kiesel hinter mir zu verstreuen, um meinen Weg zurückzuverfolgen, um mir einen geraden Kurs in der Dunkelheit zu weisen.

24. 9. 1949 Capri. Von der Piazza aus gleichen die aufgetürmten schwarzen & weißen Kuppeln der Kirche eindimensionalen Bühnenbildern. Frauen mittleren Alters, die an winzigen Tischen sitzen, in benommener Wachheit vor sich hin blicken, mit klaren, über-vollen, übererfahrenen Augen, die wie Juwelen glitzern, so erschreckend in ihrer Üppigkeit, dass man kaum wagt, ihrem Blick zu begegnen.

24. SEPTEMBER 1949 Genua. Mich vormittags über die *Louisa C.* informiert. Abfahrt um 5 Uhr nachmittags. Das Schiff ein bisschen kakerlakig – aber nur ein bisschen. Viel besser als die Unterbringung in der Touristenklasse der *Queen Mary* & insgesamt nettere Mitreisende. Ich bin glücklich.

25. SEPTEMBER 1949 Die Reise kann achtzehn Tage dauern. Ohne Halt in Marseille. Vermutlich legen wir zuerst in Philadelphia an.

1. OKTOBER 1949 Die spanische Küste dürr und gebirgig, gestern und heute den ganzen Tag in Sicht, aber gestern waren es vielleicht auch Inseln. Habe das letzte Kapitel meines Buchs umgeschrieben und getippt, die Explosion im Tunnel & die Rettung und Folgen kondensiert und auf zweieinhalb Seiten gekürzt. Vielleicht bin ich faul, vielleicht habe ich keine Lust mehr. Vielleicht werde ich entscheiden, dass es noch nicht genügt. Ich hoffe nicht. Mir graust vor den ersten hektischen Wochen in N. Y. Für so etwas braucht man eine Frau. (Für so etwas braucht seltsamerweise eine Frau genauso dringend einen Mann.) Um 3 Uhr in der Nacht kommen wir an Gibraltar vorbei. Das ganze Schiff wird auf den Beinen sein.

2. OKTOBER 1949 Denkt K. an mich in diesem langen Schweigen? Ich weiß, dass sie es tut. Wir haben eine eigenartige seelische Verbindung, wir beide. Ich habe meinen Roman *Argument of Tantalus*<sup>18</sup> begonnen. Sieben oder acht Seiten mit der Leichtigkeit und Flüssigkeit (des Vokabulars), die meistens bedeutet, dass später nicht viel geändert werden muss. Selbstverständlich bin ich heute sehr glücklich. Am glücklichsten, seit ich mich von Kathryn verabschiedet habe.

5. OKTOBER 1949 Seite 28 von *Tantalus*. Ich weiß noch nicht genau, was geschehen wird, nachdem Therese Carol begegnet. Aber es geht rasend voran, genau wie mit mir. Es ist alles meine eigene Reaktion auf Dinge – nur mit ein paar Vertiefungen in den Extremen, damit es den Einstellungen meiner Hauptfigur besser entspricht. Das Meer wogt heute Nacht ziemlich stark. Konnte nicht vor 2:00 einschlafen.

<sup>18</sup> Das Buch, das später *Salz und sein Preis* heißen wird. *The Argument of Tantalus* heißt so in Anspielung auf die Qualen des antiken Halbgotts Tantalus, dem nach einer Tabuverletzung alles, was er begehrt, vorenthalten wird.

9. OKTOBER 1949 Habe noch nie so ein Ausschütten meines Selbst verspürt – in all meinem Schreiben. Ein großer Erguss. Ich will dieses Buch in kürzestmöglicher Zeit aus mir herausbringen, nicht einmal innehalten, um etwas Geld zu verdienen. Wenn ich nur im nächsten halben Jahr neben *Tantalus* ein paar Kurzgeschichten veröffentlichen könnte! Drei Bücher in sechs Monaten – das wäre etwas.

Einziges Malheur, dass der kleine Spiegel aus dem Hotel des Étrangers in Syrakus zerbrochen ist, ich hätte mit Freuden mehrere Fingernägel dafür geopfert. Und Kathryn – Kathryn –, ich fürchte mich davor, ihr zu schreiben, dass ich sie liebe, dass ich mir wünsche, wir könnten zusammen in London leben – was ich ihr alles gerne sagen würde.

10. 10. 1949 Die Takelage des Schiffs vor dem Himmel. Geometrische Vielfalt, Rhomben, Parallelen, Dreiecke und dazwischen Spiralen, alles tagsüber in schneller und wirbelnder Bewegung. Nachts gibt es vor einem dunkelblauen Himmel bei ruhigem Seegang nichts Unbeweglicheres als den Stumpf des Masts, von den schrägen Seilen so perfekt gehalten und balanciert. Man glaubt kaum, dass das Schiff sich bewegt. Man denkt, sicher sei etwas schiefgegangen.

11. 10. 1949 Gedanken am frühen Morgen, bevor man aufsteht: Auf einmal weiß man das Warum von allem, intuitiv.

15. OKTOBER 1949 Landen in Philadelphia. Dampfen seit dem frühen Morgen den Delaware hinauf. Natürlich niemand, der mich abholt. Sehr aufgeregt, in Phil. in den Zug zu steigen und um 7:00 abends in New York anzukommen.

19. OKTOBER 1949 Zu meiner Überraschung rief Marc mich gestern an. Heute Drinks und Abendessen; sagt, er empfindet immer noch dasselbe, redet vom Heiraten, »erst in zwei Jahren oder sogar

später, aber du bist immer noch der Mensch, mit dem ich den Rest meines Lebens verbringen will«. Marc blieb über Nacht, wollte es mir recht machen, war aber sogar zu selbstlos.

21. 10. 1949 Zum Thema Geistesgestörte: Sie versuchen nur, eine Realität zu finden. Es ist sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, in unserer Existenz eine Realität zu finden. Die größten Philosophen haben nie eine zufriedenstellende Realität gefunden oder eine Erklärung dafür. Unter Lachgas zum Beispiel nimmt die Welt sich ganz anders aus, auf überwältigende Weise überzeugender als die sogenannte normale Welt, was ihre Realität betrifft. Vielleicht gibt es in Wirklichkeit gar keine Realität, sondern nur das Verfassen eines Systems passenden Verhaltens, Aktion und Reaktion, demzufolge die Leute inzwischen ihr Leben gestalten. Das heißt, die meisten Leute, die aus dem gleichen Grund so leben, wie die meisten Erbsen ins mittlere Fach fallen, wenn man sie von einer zentralen Stelle oben fallen lässt.

22. OKTOBER 1949 Verabredung mit Marc. Gingen zum Abendessen – schlecht im Le Moal – und ins Kino. Er blieb über Nacht. Ich war entsetzlich müde, und – er ist dann einfach (außer ich bin betrunken) so ein schweres Gewicht in meinem Bett. Ach Gott, ich will Kathryn in meinem Bett! Ihr vertraue ich. Es gefällt mir, dass sie älter ist als ich. Ich finde, sie ist wunderschön und intelligent. Ich habe noch einen Brief von ihr bekommen. Liebevoller, würde ich sagen, deutete mehr an als der andere.

24. 10. 1949 New York ist fruchtbarer Boden für das Paradoxe – und weiter nichts. Ich begreife die Notwendigkeit der mäßigenden Wirkung von gesundem Menschenverstand und praktischem Denken. Ich begreife, dass es eine Atmosphäre sein müsste, die allein von diesen beiden bestimmt würde, in der ich, glaube ich, am zufriedensten sein könnte – sagen wir, in einem englischen Dorf oder auf

dem Land in Italien. Letztlich ist die Entscheidung genauso unbedeutend wie die Art der Nahrung. Ja, vielleicht sollte man sich nur von Gemüse und Käse, frischem Wasser und Brot ernähren. Aber es ist auch nicht tödlich, Wein zu trinken und *pâté de foie gras* zu essen.

24. OKTOBER 1949 Mich heute völlig dem Gefühl überlassen, in K. verliebt zu sein. Was für ein Glück, als ich es mir eingestand, es ganz und gar glaubte. Die Zukunft liegt plötzlich ausgebreitet vor mir und enthüllt einen ganz goldenen und rosigen Horizont. Seit Ginnie war ich nicht mehr so glücklich. Jeanne hat um 9 Uhr vorbeigesehen. Schließlich habe ich sie geküsst, *chez elle* (warum sonst hätte sie mich hinaufgebeten?), und obwohl sie verlobt ist, mit einem 35-Jährigen, einem Hohlkopf, soviel ich weiß, bin ich mir ziemlich sicher, dass sie zu haben ist. Der Geist der Wiedereroberung, des Egos (des Bösen) motiviert mich heute Abend und morgen.

28. OKTOBER 1949 Abendessen mit Jeanne hier. Sie schaltet ganz schön auf stur. Wenig Anlass für saure Trauben. Und vielleicht will sie es wirklich so. Sie ist sehr nett, großzügig, eine gute Freundin. Ich will sie nicht verlieren und kann mir wirklich nichts vorstellen, was dazu führen könnte, allerhöchstens ein Überfall oder Einbruch.

1. 11. 1949 Mit 28. Würde ich den Alkohol nicht kennen, seinen Platz in der Gesellschaft, seinen Gebrauch, seine Nachteile, wäre ich von ihm äußerst fasziniert. (Ich hätte ihn probiert, so wie ich im Süden einen Pekannusskuchen probiere.) Ich hätte ihn respektiert als den Maßstab zwischen dem Potential eines Menschen und seiner Leistung. Denn jeder Mensch hat mehr Potential, als er verwirklicht. Das ist sein Geschenk als Kind Gottes und seine Bürde als Abkömmling der Affen.

3. NOVEMBER 1949 Letzten Dezember rannte ich zur Psychoanalytikerin, um mich umpolen zu lassen, weil ich genau wusste, dass ich

ein anderes Debakel wie das mit Ginnie körperlich nicht überleben würde. Ich wurde nicht geändert, aber umging das Problem, indem ich mich nicht wieder verliebte. Ich fühlte mich langsam besser, die Barriere zwischen mir und allen möglichen Leuten wurde allmählich durchlässiger. Im September dieses Jahres oder eher im Oktober begann ich zu merken, dass ich mich wieder verlieben könnte, dachte sogar, ich sei verliebt. Und jetzt (genau zu diesem Zeitpunkt), angesichts einer möglichen Niederlage, verleugne ich es schnell und ergreife die Flucht. Sollte ich in den nächsten Wochen enttäuscht werden, werde ich ganz bewusst versuchen, jede kleine Flamme in mir zu ersticken, die den Anschein erwecken könnte, der Beginn einer Liebe zu sein. Kurzum, ich muss in puncto Mut wieder dieselbe werden wie letzten Dezember. Aber kann man wirklich in solchen Fällen von Mut sprechen? Warum von Mut sprechen! Ich weiß, was nicht zu ertragen ist. Es gibt Folterqualen, die für den Menschen nicht zu ertragen sind. Es gibt zweifellos solche Folterqualen – vielleicht nur diese eine –, die ich nicht länger ertragen kann.

5. NOVEMBER 1949 Die Zeit dreht sich zurück. Myron Sanft sehr liebenswert <sup>F</sup>bei sich zu Hause.<sup>FF</sup> Gore Vidal<sup>19</sup>. Und ein uninteressantes Abendessen im Bistro. Eine Gruppe von Neurotikern, mit denen ich typischerweise nicht gut klarkam, ich war müde. Ich gelobe mir, mir nächstes Mal mehr Mühe zu geben.

6. NOVEMBER 1949 Fast mein ganzes »Instantly and Forever« heute abgetippt. Ich kann dazu nur sagen, ich habe solche Sachen schon gedruckt gesehen. Marc hatte heute Morgen eine Titelidee.

19 Gore Vidal (1925–2012), offen bisexueller amerikanischer Romancier, Essayist, Drehbuchautor und Politiker. Sein Roman *Geschlossener Kreis* (*The City and the Pillar*, 1948) gilt als der erste offen schwule amerikanische Roman; nach seiner Veröffentlichung wurde Vidal von der Presse so konsequent missachtet, dass er gezwungen war, mehrere Bücher unter Pseudonym zu veröffentlichen. Vidal ist v. a. bekannt für seine Essays, außerdem verfasste er Drehbücher für Filme (u. a. von Fellini), in denen er gelegentlich auch mitspielte. Fast vierzig Jahre nach ihrer ersten Begegnung traten Highsmith und er in einen regen Briefverkehr miteinander.

*Zwei Fremde im Zug.* Gefällt mir sehr gut, & ich hoffe, ihnen auch. Er ist ein Segen. Er hilft mir so viel. Bin sehr dankbar.

9. NOVEMBER 1949 Fühle mich vage schuldig. Und vage vage, nehme ich an. Sollte ich »Die Liebe ist eine schreckliche Sache«<sup>20</sup> oder eine andere grässliche verkäufliche Geschichte schreiben? Oder lieber an dem Roman weiterarbeiten? Ich muss diesen Winter oder vielmehr sofort für diese große Anstrengung all meine Kräfte bündeln. Es gibt keinen Grund zu warten, nicht einmal eine Woche. Ich habe nicht den geringsten Wunsch nach »Gesellschaftsleben« oder nach einer Freundin – die mich meine Zeit und mein bisschen Geld kosten würde. Und dieser letzte Punkt wird bald auch ein Problem sein. Ich will mir nicht vorstellen, das Buch über längere Zeit hinauszuziehen. Ich muss es auf einen Sitz abfeuern wie eine Kugel.

Die Anstreicher kommen morgen Vormittag, um die Fußböden abzuziehen, und dann habe ich meine Ruhe. Ich wünsche mir so dringend Ruhe – in meiner Wohnung. Immer heißt es »nur noch eine Woche«. Sonderbarerweise bin ich völlig gelassen (und das ohne Einkommen). Und aus Kathryn mache ich eine Religion.

11. NOVEMBER 1949 Mittagessen mit Harper. Joan Kahn & Mr. Sheehan, ein Juniorlektor, der sagt, er schätzt mein Buch ungeheuer, findet es großartig. (Später mit Mme Lyne gesprochen, die sagte, Sheehan sei vorbeigekommen, habe von dem Buch geschwärmt, ohne zu wissen, dass sie mich kennt.) Kahn: gegen Buch mit Kurzgeschichten, ausdrücklich. Will mir erlauben, *Tantalus* fertigzuschreiben, ohne ihr auch nur eine Seite davon zu zeigen. Und Geld soll sich auch finden lassen. Will, dass McCullers usw. *Fremde* lesen und ein lobendes Zitat für die Umschlagrückseite liefern.

<sup>20</sup> Highsmith versucht, »Die Liebe ist eine schreckliche Sache« (posthum erschienen in der Zeitschrift *Tintenfass*, Diogenes, 1999) dem *New Yorker* zu verkaufen, doch die Erzählung erscheint schließlich erst 1968 in *Ellery Queen's Mystery Magazine* unter dem Titel »Birds Poisoned to Fly« (in dieser späteren Fassung erstmals deutsch in *Die stille Mitte der Welt*, Diogenes, 2002).

13. NOVEMBER 1949 Ich beende meine Geschichte um 6 Uhr abends & lese sie den Eltern vor, die sie als neurotisch, wenn nicht gar degeneriert beurteilen. Keinerlei Sympathie mit meinem Denken. Sie machen sich wieder über Symptome her: »Pat, warum beschäftigen dich solche Dinge? Lass das bleiben.« (Lass es einfach bleiben!) Diese Esel! Als ich meiner Mutter bzgl. Marc sagte, ich sei Männern gegenüber unüberwindlich blockiert: »Hm, hm«, mit gerunzelter Stirn. »Also Pat, ich frage mich, warum. Woher könnte das kommen?« (!)

14. NOVEMBER 1949 Glücklicher Tag. Habe Levi's gekauft (jetzt 5,50 \$). Und an meiner Geschichte gearbeitet. Rosalind um 9:30 besucht, Betty Parsons bei ihr. Betty und ich sind Seelenverwandte.

15. NOVEMBER 1949 Auf gelbes Papier zwanzig Seiten von »Die Liebe ist eine schreckliche Sache« getippt. Mir gefällt es. Wurde aber um 3 Uhr nachmittags entsetzlich unruhig. Die Geschichte ist so sehr wie K. und ich. Das muss meinen Eltern sicher auch aufgefallen sein. Letztes Wochenende war ich generell zu offen über homosexuelle Themen. Muss einen Mittelweg einschlagen. Warum fragen sie mich nicht einfach irgendwann rundheraus? »Wie denkst du über Frauen?«, hat meine Mutter mich gefragt. »Ich vertraue ihnen viel mehr. Aber, weißt du, ich habe nie mit einer zusammengelebt. Ich bin Einzelgängerin – für immer.«

19. NOVEMBER 1949 Rolf besucht, der immer noch mit einer Gelbsucht flach liegt. Armer Kerl. Marc um sieben Uhr. Ich erinnere ihn an seinen Bruder Aden. »Sehe ich ihm ähnlich?« »Ein bisschen.« Ich überlasse es seinem Psychoanalytiker, ihm zu erklären, dass er sich aus homosexuellen Gründen zu mir hingezogen fühlt, was ich schon immer wusste. War nach diesem lieblosen Abend so wütend auf ihn, als er über Nacht bleiben wollte. Wenn er mich berührt, egal, wo, kann ich es nicht ertragen.

23. NOVEMBER 1949 Thanksgiving: 2:45 morgens. Kein Brief von Kathryn. Sie liebt mich nicht. Ich hatte meine Chance und habe sie verpatzt. (Wird das auf meinem Grabstein stehen?) Nichts in der Welt wünsche ich mir in diesem Augenblick so sehr wie ein Wort von ihr. Ein neues Wort. Man kann nicht ewig denselben Brief wiederlesen. Ich bin elend und verkümmere, solange ich von dem lebe, wovon man immer lebt. Hoffnung. Auf die Zukunft, die nie kommen wird, weil man sie selbst nicht erschafft. Ich zumindest nicht. Ich muss ihr sagen, dass ich sie liebe. Ich will sie. Ich gehöre ihr. Ich will nur bei ihr sein. Ich muss sie fragen, ob sie das auch will.

23. 11. 1949 Immer wieder spiele ich mit meinen »wenn – wenns«. Wenn zum Beispiel mein Erleben jetzt abrupt gekappt würde, sexuell, emotional, nicht intellektuell, sondern was das Weltliche, Praktische angeht – dann hätte ich das Gefühl, ich hatte genug. Ich habe eine Stunde zur Ewigkeit gemacht. Alles ist in mir. Ich bräuchte nur davon zu zehren. Ich war monatelang nicht auf See, aber ich war auch nicht eingesperrt. Und doch weiß ich, schon während ich das hier schreibe, dass ich es in einer Woche als steril, dekadent, einfach dumm verurteilen werde.

Gott sei Dank bin ich nicht ein einzelner Mensch, verehere auch nicht die eine Sache, den Intellekt und die Seele, so wie Melville! Denn Melville wurde wahnsinnig, und das wird mir nicht passieren. Heute Nachmittag in Hastings habe ich in Sonne, Luft und Rauch Blätter gereicht. Und ich liebte meine Liebste von ganzem Herzen. Deshalb fühlte und wusste ich, dass ich nicht nur die anmaßende Person bin, die ich eine halbe Stunde zuvor gewesen war, die in Melvilles *Pierre* versunken war und seine seelischen Launen mit höchst persönlich betroffener Faszination verfolgte. Deshalb weiß ich, dass ich niemals wahnsinnig werden werde. Was eine der Sachen ist, für die ich an diesem Thanksgiving danken will.

26. NOVEMBER 1949 Ein neuer Brief von Kathryn. Der erste nach zwei Wochen, aber das Warten hat sich gelohnt. Er ändert alles. Ich fehle ihr. Es war ein sehr intimer Brief. Noch nie war ich in meinem Leben so glücklich. Ich muss mich tatsächlich jeden Tag ein wenig ausruhen, damit ich nicht wegen des absurden Leidens der Euphorie tot umfalle. Nicht dass ich aufgereggt wäre. Ich bin ruhig, heiter, meine Konzentration ist sogar gut. Aber mir wurde ein Segen zuteil, und das weiß ich. All diese Jahre der Verdrängung, der Opfer, der Desillusionierung und Frustration waren nicht vergebens, denn sie helfen mir, nun mein übergroßes Glück zu schätzen. Rosalind sagt: »Du warst schon immer am glücklichsten, wenn du allein warst, nicht wahr?« – »Ja – körperlich vielleicht.« – »Oder hältst du dich jetzt für allein?« – »Ja.«

26. NOVEMBER 1949 Lyne berichtet mir, dass Sheehan von Harper vor allem von der »Homosexualität als Thema« und vermutlich Gegenstand meines Buchs [*Zwei Fremde im Zug*] fasziniert war. Ich war verblüfft, etwas verstört. Fühlte mich herrlich heute Abend, als ich mich nach einem Martini hier in meinem Nadelstreifenanzug nach Downtown aufmachte. Ich mag meine Haare lieber glatt. Erschreckend, gefährlich müde, als ich um 4 Uhr morgens ins Bett ging. Natürlich habe ich immer Angst, tot umzufallen.

29. II. 1949 Wie leidenschaftlich man auch liebt und zu leben versucht und zu schreiben versucht – wie viele Tage der Leidenschaft kann man in einer Woche unterbringen? Ungefähr einen. Man muss völlig gesund sein, was im Rezept für eine gesunde Lebensführung – Nahrung, Schlaf, Bewegung – nicht einmal erwähnt wird. Das Haus muss sauber sein, zumindest halbwegs. Keine gesellschaftlichen Verpflichtungen dürfen dem Denken in die Quere kommen. Man muss emotional ausgeglichen sein oder ein emotionales Ziel haben. (Eines ist so schwer zu erreichen wie das andere.)

5. DEZEMBER 1949 »Héloïse«<sup>21</sup> [bei Margot] abgeliefert & erfahren, dass »Instantly and Forever« von *Companion & Today's Woman* abgelehnt wurde. Was für mich natürlich nur bedeutet, dass es keine Möglichkeit gibt, K. bald zu sehen. Überließ mich nach und nach der tiefsten Depression seit Monaten – meistens dieses Zwischenstadium zwischen Projekten, Erzählungen & dem Roman, in dem ich mich plötzlich wiederfinde und die Welt um mich herum wahrnehme.

Und meine Welt ist im Augenblick äußerst unbefriedigend, finanziell wie emotional.

8. DEZEMBER 1949 Lese den ganzen Abend in meinen Notizbüchern. Ein wahrer Thesaurus! Ich mache genauere Pläne für *Tantalus*. Ich glaube, es wird gut werden. Ich darf nicht zu ungenau werden, das ist alles! Heute Abend bin ich glücklich. Und wenn ich morgen keinen Brief von K. bekomme, am vierzehnten Tag? Dann werde ich enttäuscht sein, traurig, aber nicht unglücklich. Denn Verrat von jemandem, der einem glaubt und vertraut, ist genau das Thema von *Tantalus*, das ich morgen ein weiteres Mal zu schreiben beginnen will.

10. DEZEMBER 1949 Gearbeitet. Und hatte eine sehr nette Verabredung mit Jeanne. Sie hat mich in ein sehr schlechtes Restaurant und zu einem englischen Film eingeladen. Heute Abend nicht so toll. Ich fühle mich so weit weg von ihr, ja, mehr als sonst, wegen *Tantalus*. Wie gut ich vorankomme. Wie dankbar ich bin, dass ich endlich nicht mehr – wie Lil sagt – mein bestes thematisches Material ruiniere, indem ich es auf eine unwahre Mann-Frau-Beziehung verlagere! In Europa würden sie »Die Liebe ist eine schreckliche Sache« als eine Geschichte zwischen zwei Frauen veröffentlichen, sagt sie, und es wäre hervorragend – wunderbar! – wie meine »Hel-

21 »Héloïse & Her Shadow«, eine Kurzgeschichte, die nicht erhalten ist.

din«. »Aber diese Arschlöcher –!«, sagt Lil. Lil hat mich sehr gern. Wir sind wieder wie früher. Ich hoffe, es wird nie etwas passieren, das dies ändert.

12. 12. 1949 Ich glaube, ich traue niemandem auf der Welt weiter als eine Armeslänge. Und das – fürs Protokoll – in einer Zeit größerer Freude und Zufriedenheit als in den vergangenen drei oder vier Jahren.

12. 12. 1949 Ich wüsste gerne, ob ich das Christentum ablehne – jedenfalls weitgehend –, weil das christliche Ideal auf Erden so offensichtlich nicht erreichbar ist. Es gibt so vieles in meinem eigenen Leben, das offensichtlich unerreichbar ist – die Perfektion, die ich mir für mein Werk wünsche, das Geradebiegen meines emotionalen Lebens, also zu irgendeiner Lösung zu kommen. Folglich muss ich eine Religion finden, die leichter zu erreichen ist. Glückseligkeit wird natürlich nie ganz in Reichweite sein. Und das ist auch wünschenswert.

13. DEZEMBER 1949 Mutter zum Frühstück hier. Ich rede ganz ungezwungen mit ihr über *Tantalus*, aber nicht über die Liebesgeschichte. Rosalind C. macht Theater wegen der Party, ergreift offenbar die Gelegenheit, die Auswahl meiner Gäste zu kritisieren. Aber in dieser Sache rebelliere ich gegen R.s Tyrannei. *Tantalus* entwickelt sich famos.

14. DEZEMBER 1949 Mittagessen mit Margot. Sie rät mir ab, einen Vorschuss von Harper anzunehmen, damit sie bessere Konditionen herausholen kann – ach, du lieber Himmel! Heute ist mein erster richtig freier Tag. Und außerdem planen Lyne & ich, nächste Woche zusammen nach New Orleans zu fahren.

15. DEZEMBER 1949 Tag der Party. Ich habe nichts getrunken. Nach den ersten hölzernen Minuten ging alles gut. Lyne mochte Tex am liebsten. R. C. hat Lyne und Lil vorgeworfen, vom selben Blut zu sein – meint damit, mitteleuropäisch, wie Lil es aufgefasst hat, jüdisch. Alles zu albern, um wiedergegeben zu werden. Sylvia will mich treffen. Bekam viele schöne Komplimente. Aber ich will sie nicht wiedersehen. »Völlig falsch«, sage ich. »Nicht ganz«, sagt Rosalind und redet von ihrem Geld! Verdammte, was für ein Snob Rosalind ist!

Ja – heute Morgen ein herrlicher Brief von Kathryn, der natürlich den Tag überstrahlte, bis in die Nacht. Sie macht, dass ich mich wie eine Heilige und ein Engel und eine Dichterin fühle. Kein Wunder, dass die Leute mich heute Abend mochten und die Party in vollen Zügen genossen.

20. DEZEMBER 1949 Marc gestern sein Geschenk vorbeigebracht. Ein kleiner Martini-Shaker. Herrje, nach New Orleans werde ich wohl wieder mit den Comics anfangen müssen, fürchte ich. Ich würde Lyne gerne nach Texas einladen und sie bei Dan oder Claude unterbringen. Mutter hier. Ich bin sehr aufgeregt wegen der Reise. Unvermeidlich, da Therese mit Carol die gleiche unternimmt.<sup>22</sup> Und ich habe vor, meine Augen und mein Herz offenzuhalten. Ich muss alles empfinden, alles lieben, alles hören.

Las gestern *Himmel über der Wüste* von Paul Bowles. Trübselig, von sartrescher Trübseligkeit.

22. DEZEMBER 1949 Nach großem geselligen Frühstück erst spät losgekommen, und ich fürchte, dass wir es nicht bis Weihnachten nach Texas schaffen. Schlachtfelder von Manassas<sup>23</sup>, wo die zwei Brü-

<sup>22</sup> Die Protagonistinnen von *Salz und sein Preis*.

<sup>23</sup> Nahe Manassas in Virginia fanden zwei wichtige Schlachten des amerikanischen Bürgerkriegs statt, auch bekannt als Schlachten von Bull Run.

der meines Großvaters gefallen sind. Manassas, das Lyne nichts bedeutet und mir so viel.

23. DEZEMBER 1949 Lyne überrascht, dass schon Freitag ist, und ich glaube, dass wir von jetzt an Fortschritte machen werden. Nach Knoxville [Tennessee], wo wir übernachten wollen. Ich versuche, die besten Restaurants auszusuchen – leicht anrühige – und Gott sei Dank hält sie so gerne für Kaffeepausen an wie ich –, aber der Süden ist nicht immer gut.

24. DEZEMBER 1949 Wir fahren die ganze Nacht über. Das alptraumhafte Café in Arkansas. Wir rasen zur Grenze nach Texas. Lyne macht, dass ich mich großartig fühle, das heißt, sie macht, dass ich mich benehme. Leute, die einen zivilisieren, ziehen mich immer an.

25. DEZEMBER 1949 Gefährlich schläfrig. Lyne, die Songs singt, um sich wach zu halten. Zwei kurze Nickerchen, bevor wir um 10:50 vormittags in Dallas ankamen. Dann nach Fort Worth. Claude & neue Ehefrau haben uns begrüßt. Neue Frau Doreen im Unterrock – zu meiner großen Verwirrung. Ich trug meine Levi's, wie Dan mir geraten hatte. Zum Teufel mit meinem lohfarbenen Kostüm. Wir trafen Claude, Ed, Grandma, Ehefrauen usw. in den Facette Apartments, bevor wir ihnen nachfuhren, raus zu Dan. Üppiges Abendessen, zu wenig zu trinken und schrecklich langweilige Leute, die herumsaßen. Wo kommen die alle her? Frauen mit Brille, die auf Sofas sitzen, nichts sagen, weder trinken noch rauchen, darauf warten, dass das Festessen serviert wird: Truthahn, Cranberry-Sauce, Kartoffeln, Erbsen, Bratensauce. Florine<sup>24</sup> hat Heldenhaftes geleistet. Dan war in typisch guter Form und hat Lyne, wie mir scheint, mit texanischen Tischgesprächen entzückt: die Nachteile

<sup>24</sup> Die Ehefrau von Highsmiths Cousin Dan.

eines Schnurrbarts, der nass und schmutzig wird. Alle Frauen kreischen entsetzt & sind begeistert. Ich hatte erwartet, dass die Familie mehr mit Lyne sprechen würde. Ich hatte vergessen, wie selbstbezogen sie sind. Diese Esel. Europa und alles, was damit zu tun hat, interessiert sie überhaupt nicht. Während Lyne alles Texanische fasziniert. Wir waren zu schläfrig, um für Dans Filmvorführung aufzubleiben. Haben Football mit Dannie gespielt. Und sind ohne Sattel auf Butter geritten.

26. DEZEMBER 1949 Mittagessen mit Lyne bei Grandma. Mehr Truthahn, Eierpunsch. Mein Vater kam vorbei. Er war ganz in Ordnung, unterhielt sich mit Lyne über Les Grands Mulets, Zermatt & das Matterhorn. Immerhin interessiert er sich für ein paar der üblichen Dinge. Lyne gefällt alles. Sie versteht es. Sie sagt mir, ich solle die Nerven behalten – wie gestern, als ich nicht stillsitzen konnte, bis wir Fort Worth erreichten. Und ich weiß, dass sie unabhängig ist, dass nichts ihr etwas anhaben kann, was auch immer geschieht.

27. DEZEMBER 1949 Die Tage vergehen wie in St.-Tropez, was beweist, dass die Gesellschaft entscheidend ist, nicht die Umgebung.

29. DEZEMBER 1949 Nach dem Frühstück mit Grandma aufgebrochen. Sehr müde, als wir abends um 9:30 in Houston ankamen.

30. DEZEMBER 1949 Sehr angenehmer Tag. Wir sind perfekt aufeinander eingespielt, als wären wir ein und dasselbe Wesen. Fahren nach Baton Rouge – eine langweilige Stadt. Lyne unterhielt sich mit einem Cajun<sup>25</sup>, Cafébesitzer in der Nähe von Opelousas. Ich konnte ihn nicht verstehen, aber Lyne sehr gut. Sie hofft, auch in New Orleans Französisch zu begegnen – wir fahren die letzte Stre-

25 Französischsprachige Bevölkerung, die im Cajun County im us-Bundesstaat Louisiana lebt und u. a. den alten westfranzösischen Dialekt ihrer eingewanderten Vorfahren beibehalten hat.

cke so schnell wie möglich –, aber ich bin nicht besonders optimistisch.

31. DEZEMBER 1949 Gut weggekommen nach N. O., das wir gegen 11:30 erreichten. Die Stadt in hellem Aufruhr wegen des Oklahoma-Tulane-American-Football-Spiels im Sugar Bowl<sup>26</sup> am 2. Januar. Lyne ist mit den Augen überall. Ich fühle mich so oft so *en rapport* mit ihr. Habe Kanapees für Cocktails um 6 besorgt, vor den pompösen Feierlichkeiten für Silvester. Die ganze Stadt ist betrunken, ich am allermeisten. Zu spät für das Abendessen im Tujagues – wie mir jetzt (nach Frankreich) klarwird, die einzige wirklich französische Lokalität in New Orleans. Gingen ins Broussard's. Austern Rockefeller & Pompano *en Papillotte*.<sup>F</sup> Lyne ist bezaubernd, wenn sie beschwipst ist.<sup>FF</sup> War ziemlich betrunken, aber völlig beherrscht, sagt Lyne, als wir Hand in Hand die Straße entlanggingen. Sie zieht mich oft auf oder übernimmt die Führung, wenn ich betrunken bin, obwohl ich nie schwenke.

Schwanke, oje!

26 Der Sugar Bowl ist eine College-Football-Meisterschaft in New Orleans, Louisiana, die seit 1935 alljährlich am 1. Januar ausgetragen wird.